

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. - Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. - Druck und Verlag von W. Pannsch & Co. Magdeburg, Große Mühlstraße 2. - Fernsprechnummer: 6264 bis 6267. - Postzeitungsliste 2. Nachtrag. Seite 110 - Belegpreis: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark. Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig. Anzeigenpreise: Die 10gepaltene 27 Millimeter breite Nonpareilzeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 1/2 Pf., Vereinstalender 30 Pf., die dreigeplattete 30 Millimeter breite Reklamazeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort: Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 262.

Magdeburg, Dienstag den 9. November 1926.

37. Jahrgang

Revolution!

Sonntag 9. November.

In Frankreich, in den Vereinigten Staaten und in der Schweiz feiert man den Tag der Revolution als einen Freudentag der ganzen Nation. In Deutschland aber schweigend die Masse des Bürgertums verlegen über die blamable „Militärrevolte“ von 1918, eine Handvoll Nationalisten ruft nach dem Galgen für die „Novemberverbrecher“, nur die Arbeiterklasse steht ernst und ihrer Kraft bewußt vor dem denkwürdigen Tage, der in der Nacht des Zusammenbruchs und der bittersten Not den jungen Staat gebar.

Eine Militärrevolte? Mag sein! Eine Verzweiflungstat des in seinen Gräben und Panzerschiffen mißbrauchten und zertretenen Volkes! Eine tollkühne Aufsehnung gegen den alten Staat? Nein! Dieser Staat war ja in der Stunde der Entschcheidung gar nicht mehr da. Seine Machtmittel verfaßten, da das Volk im Soldatenfittel sie nicht mehr gebrauchen wollte.

Eine Militärrevolte?

Als wir im August 1914 die ersten Schlächten schlügen, eine nach der andern, als das feindliche Feuer die ersten Süden in unser Kompanien fraß, da kam uns damals schon, als wir uns eben erst an die Schrecken der Schlacht gewöhnt hatten, der Gedanke, wie sauer uns einmal der letzte Gang ins Gefecht werden möge, wenn man das Ende des Krieges vor sich sieht. Oft haben sie davon gesprochen — immer wieder — die viereinhalb Jahre lang. Und plötzlich steht **Sudendorfs Waffenstillstandsangebot**, heißt das Ende vor uns und läßt uns durch den einen immer wiederkehrenden Gedanken: „Morgen ist's aus!“

In dieser Stimmung erhielten die Geschwader der deutschen Hochseeflotte am 28. Oktober 1918 den Befehl zur „Versammlung“ auf Schillig Reede bei Wilhelmshaven. Der Sinn des Befehls kann auch dem einfachsten Matrosen nicht zweifelhaft sein, und er häumt sich auf gegen die letzte im Angesicht des Waffenstillstandes zu schlagende Schlacht.

Am 28. Oktober dringt aus dem Kesselraum des Panzerkreuzers „Markgraf“ die Revolution. Die Geizer, die bestimmt sind, in der Seeschlacht wie die Katzen zu erlaufen, erklären, sie würden die Feuer löschen, sobald der Kreuzer über die Minenperle von Helgoland fährt. Die Befehlsführer schließen sich der Erklärung der Geizer an. Fassungslos starrt der Kommandant des „Markgraf“ auf das aus seinem Kesselraum aufsteigende Geistes der Revolution. Der gesamte erste Geschwaderverband, die Panzerkreuzer „Markgraf“ und „Thüringen“ voran, verhindern das Fahren der Ufer und verfangen sich im Minenraum.

Man hat es offenbar nicht gewagt, den „Markgraf“, die „Thüringen“ und die „Helgoland“ kurzerhand zu torpedieren, um durch ein fürchterliches Beispiel die Meuterei im Keime zu ersticken. Die Flotte ist nicht mehr in der Hand der Admiralität und als dann die Torpedoboote mit dem Aufständischen im Rieher Hafen an die großen Schiffe heranzufahren und das Aufziehen der roten Flagge beschließen, stellt sich nirgends — mit einer einzigen Ausnahme — ein Offizier mit der Waffe vor das Hoheitszeichen der Monarchie.

Von den Panzerschiffen springt die Revolution auf die Werften, die Straßen und Plätze der Stadt Kiel. Am 4. November werden die Häufelführer aus dem Militärgewaltig befreit. Man wählt Soldatenräte.

Drei Jägerbataillone stehen zur Verfügung des stellvertretenden Garde-Generalkommandos in Berlin. Eins davon, die Raumburger Jäger, wird am Morgen des 9. November in die Reichshauptstadt gezogen und erscheint unter Führung von Otto Wels im Kasernenhof des Alexanderkasernens. Wie eine Springflut greift die Revolte von der Alexanderkaserne über ganz Berlin.

Im Rauch eines Panzerschiffes also gebar die militärische Niederlage die Revolution. Als die Standortältesten und Ortskommandanten ihre Fahnen einzogen, ohne einen Schutz — da war die Sozialdemokratie der Staat!

Unterdessen haben wir die roten Fahnen von den Regierungsgewaltigen und den Parlamenten einbezogen und dafür schwarzrotgold geholt. Der Staat wurde von der Arbeiterklasse dem deutschen Volk übergeben — als demokratische Republik. Man hat uns verhöhnt, weil wir es getan haben — man hat uns verhöhnt, weil wir die Revolution „nicht gründlich genug gemacht“ hätten und andres mehr. Man hat die verzweifelten Matrosen vom November 1918 verflucht, die damals die Gewehre umkehrten gegen den „inneren“ Feind!

Das eine aber sollen sich die Geistesgegenwärtigen gegen die „Novemberverbrecher“ und ihre schwarzrotgold Geistesgegenwärtigen sagen lassen — am letzten Gedanktag der Revolution:

jeder Schritt nach rückwärts, jeder Schritt zum Militär- und Klassenstaat, zu schwarzweißrot, jede Abkehr von der demokratischen Republik bedeutet — nicht etwa die Wiederkehr des Kaiserreichs, sondern nach einer kurzen schwarzweißroten Episode die Neuaufgabe der proletarischen Revolution! Noch sind die Soldaten nicht ausgestorben, denen damals das deutsche Volk näher stand, als der Kaiser und seine Generalität, noch leben die Raumburger Jäger, die sich damals in der Alexanderkaserne mit ihren Gewehren hinter Otto Wels stellten, der sie zum Reichstag führte im Namen der Sozialdemokratie.

Wenn ihr sie wieder haben wollt, die proletarische Revolution, ihr Herrn Generale und Admirale: wir sind bereit! Ein Tag „völkischer Diktatur“ — und am nächsten Morgen flakert wieder über Deutschland das Banner des Proletariats.

H. Sch.

Der verhinderte Putsch.

Der „Montag Morgen“ meldet:

Der preussische Innenminister Grzejinjki hat am Sonnabend im Landtag die Publikation der Denkschrift angefordigt, die das gesamte Material enthalten werde, das die Unterlage zum Verbot der Bünde Wiking und Olympia gegeben habe. Wir sind bereits heute in der Lage, die wichtigsten Stücke aus dieser Denkschrift wiederzugeben. Man kann aus ihnen ersehen, daß das Vorgehen der preussischen Polizei überaus berechtigt gewesen ist, und daß der Dritte Senat des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik einen hohen Grad von Verantwortungslosigkeit bewies, als er unter dem Vorhinein eines Mitgliedes des Republikanischen Richterbundes, des Herrn Senatspräsidenten Kiedner, am 13. Oktober das Verbot der beiden Verbände aufhob, — was zunächst ohne politische Wirkung geblieben ist.

Die Denkschrift der Staatsregierung nimmt ihren Ausgang von Beobachtungen aus dem Winter 1925/26, da die bedrohliche Zuspitzung der innenpolitischen Verhältnisse immer augenfälliger wurde. So wird beispielsweise bereits aus dem Dezember 1925 festgehalten, daß im Lager Wünderdorf bei Jossen regelmäßige Auszubildungskurse von Mitgliedern der später der Auflösung verfallenen Verbände durch reguläre Auszubildungskommandos der Wehrmacht stattfanden. Unter den Augen — ob auch mit Billigung der Herren, wird verschwiegen — des Majors von der Lohau und der Hauptleute von Gase und Seidemann wurden die jungen Leute von der Olympia, vom Werwolf und vom Bunde Wiking militärisch ausgebildet.

Ueber die Einstellung der von den Verbänden selbst bekannten Rekruten verfügte der Major a. D. von Lütjens-Stranzenberg, der als Zivilangestellter der Reichswehr die Verbindung zu den Organisationen unterhielt. Die Denkschrift zählt eine ganze Reihe von Namen und Adressen auf diesem Wege militärisch ausgebildeter junger Leute auf. Ebenso, wie im Lager Wünderdorf, wurde in Döberitz verfahren. Der seinerzeitige Kommandant des Truppenübungsplatzes, Oberstleutnant Ties, hat ohne Zweifel von den Ausbildungen Kenntnis gehabt. Ferner wurden auch Übungen des Wehrbundes Lütjens auf reichsheimlichem Gelände, so z. B. auf dem Schießplatz der Reichswehr in Frankfurt a. d. O., bekannt, wobei die Truppe die Kosten stellte.

Zum Januar 1926 gelang es durch verstärkte polizeiliche Überwachung zum erstenmal Einzelheiten über die in Aussicht genommene Form des Vorgehens zu ermitteln. Es wurde auch festgestellt, daß der Altkönigliche Verband unter Justizrat Clog die politische Seele des geplanten Unternehmens war. Ernst zu nehmen war besonders die enge Verbindung der designierten militärischen Führer der Aktion mit den Reichswehrdienststellen, und zwar insbesondere mit erst allen jubelnden Dienststellen der Regimenter, im Wehrkreis 3 bis herauf zum Bataillonskommandeur.

Anfang Mai erhielt dann das Innenministerium durch den Major Dr. Ties aus Ebersfeld Kenntnis von dem Uebergreifen der Gläubigen Bestrebungen auf die später durch die Zusammenkunft der Polizei bekanntgewordenen Persönlichkeiten der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie. Am 11. Mai fand dann in den Räumen des Nationalverbandes deutscher Offiziere in der Kleiststraße 33 jene Besprechung von Führern der Wehrverbände statt, aus der durch die vertrauliche Denkschrift des Leutnants des Jungdeutschens Ordens, des Herrn Mahraun, Einzelheiten bekanntgeworden sind. In der Versammlung wurde Ober-

von Luf, nachdem er zuerst hierfür den Kapitän Ehrhardt vorgeschlagen hatte, zum militärischen Führer für die Durchführung der Putschaktion in Berlin ernannt. Die zusammengekauften Verbände selbst nahmen den Namen „Wehrartell“ an.

Selbstverständlich wurde im Protokoll nicht vom eignen Putsch, sondern vom erwarteten Kommunistenputsch gesprochen. — v. Luf erklärte, daß er bereits mit den zuständigen Reichswehrstellen Verbindung aufgenommen hätte, und daß auch die erforderlichen Vereinbarungen schon getroffen seien. Es sei der Reichswehr aber nicht recht erwünscht, wenn die Verbände sich in den Kasernen sammelten. Es müsse getarnt werden.

Das Berliner Wachregiment würde in jedem Falle beim Beginn von Unruhen aus Berlin heraus nach Döberitz geleitet. Man würde auch die gefechtsbereite Mannschaft der Verbände aus Berlin herausziehen und an die Peripherie verlegen, um so ein konzentrisches Vorgehen gegen die Hauptstadt zu gewährleisten. (Folgen dann in der Denkschrift die bis ins Detail gehenden Anweisungen und Aufträge für die bereitgestellten Putschtruppen.)

So wird durch die klare Darstellung der Denkschrift die Lage am 11. Mai, zwei Tage vor Himmelfahrt, lebendig. Man wird sich erinnern, wie gerade in jenen schwülen Maityagen die innenpolitische Situation durch die Folgen des Flaggenrechts des Reichsanwalters Luther zum Zerreißen gespannt war. Diese Stimmung sich und ihren Absichten zurück zu machen, waren die Verbände auf dem besten Wege. Die Denkschrift schildert jene Stunden voll höchster Spannung außerordentlich dramatisch. In der Nacht zum 12. Mai bereits war eine Reihe von Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Beim Oberst von Luf hat man dabei den Aufmarschplan des Oberst a. D. Anauer gefunden, der ja bekannt ist. Das Hauptquartier der Putscharmee war am Südring von Döberitz vorgesehen. Etwa um Aufmarschraum der Verbände war der Kreis Döberitz. Am Spätnachmittag des 12. Mai ließ sich bereits feststellen, daß Gruppen der später aufgelösten Organisationen sich in die Umgebung begaben, anscheinend um ihre Himmelfahrtspartie zu machen. Als die Polizei aus dem beschlagnahmten Material und aus ihren eigenen Beobachtungen mit Sicherheit die vorliegende Gefahr erkannt hatte, ist sie sofort zum Verbot der Verbände geschritten, das noch am 13. Mai, am Himmelfahrtstag, in Wirksamkeit trat. Am Vortag war schon das Kabinett Luther zurückgetreten. Die Gefahr war beseitigt. Die Schutzpolizei lag in Alarmbereitschaft, die Aktionspläne waren bekannt, nun mochten die Verschwörer kommen.

Sie taten es nicht! Sie legten sich aufs Zeugnen. Und sie haben erreicht, daß in der Öffentlichkeit der Eindruck entstehen konnte, die preussische Regierung habe die Putschvorbereitungen der Wiking- und Olympia maßlos übertrieben. Und doch war nichts übertrieben worden, als höchstens die Rücksicht, die man auf schwer kompromittierte Hochverratspolitiker trotz allem genommen hat.

Verdunsteter Sintermann.

Die „Welt am Montag“ schreibt:

Unter den Sintermännern der Gememörder war in der vorigen „Welt am Montag“ auch der U-Boot-Fahrer Hermann Flemming als einer der Männer bezeichnet, die sich um Tsch. und Goldbeschaffung für Klapproth bemüht hatten. Jetzt ist Flemming nach Uebersee verschwunden. Wer mag seine Reize bezahlt haben?

Und will man ruhig warten, bis auch die andern Sintermänner nicht mehr zu sprechen sind? Vorläufig wohnt ja der Holländer Ver-Jürden noch immer in dem kaiserlichen Militärwaisenhaus in Potsdam.

Besonders angezeigt für die Behörden wäre es wohl, sich einmal um die Lohmann-Retal-G. m. b. H., Rodenstraße 6, zu kümmern. Diese eigenartige Firma stellt nur „nationale“ Leute (Korpsstudenten und Reservoffiziere) ein. Ihr Direktor, Ingenieur E. Lessel, sein Bruder, Dr. R. Lessel, und der an der Firma beteiligte Prinz Edwenzstein sind sämtlich Mitglieder des „Nationalen Klubs“. Da Flemming bei dieser Firma angestellt war, würde es sich wohl lohnen, einmal eine Untersuchung über die etwaigen geldlichen Zusammenhänge Lohmann-Nationaler Klub-Gememörder anzustellen. Für den Geist der Firma bezeichnend ist übrigens, daß von ihr fertige Zeugen mit dem Kaltenkreuz versehen wurden.

Friedensverhandlungen in England

Aus London wird uns gemeldet:

Die Verhandlungen zur Herbeiführung eines Friedensschlusses im englischen Bergbaukonflikt haben im Laufe des Sonnabends weitere Fortschritte gemacht. Zunächst fand am Vormittag ein Ministerrat statt. In diesen schloß sich eine Besprechung zwischen Vertretern der Bergbauunternehmer und der Regierung an. Baldwin teilte den Unternehmern offiziell mit, daß die Bergarbeiter bereit sind, eine distriktweise Lohnregelung anzunehmen, falls diese Distriktsabkommen so gestaltet werden, daß gewisse Punkte für den gesamten Bergbau gleichmäßig geregelt werden und eine den Distriktsabkommen übergeordnete Körperschaft auf nationaler Grundlage geschaffen wird. Bei diesen gleichmäßig zu regelnden Punkten handelt es sich um den Mindestprozentsatz für die Löhne, den prozentualen Verteilungsschlüssel zwischen Löhnen und Profiten, die gleiche Laufzeit für die Distriktsabkommen usw.

Die Bergbauunternehmer teilten der Regierung mit, daß sie keine Einwände gegen einen einheitlichen Mindestlohn zu machen hätten und sie völlig damit einverstanden seien, auch sonst die Distriktsabkommen so einheitlich wie möglich zu gestalten. Sie wandten sich jedoch gegen den Wunsch der Bergarbeiter nach einer einheitlichen Gestaltung des Lohnverteilungsschlüssels.

Die wirkliche Schwierigkeit liegt jedoch vorläufig darin, daß die Unternehmer ihre bisherige Weigerung aufrecht erhalten, irgendeine den Distrikten übergeordnete Körperschaft auf nationaler Grundlage anzuerkennen. Es verlautet, daß die Regierung angesichts dieser Schwierigkeiten ihren alten Plan der gesetzlichen Einsetzung eines nationalen Berufungsschiedsgerichtshofs für die Distrikte, den sie fallen gelassen hatte, wieder aufgenommen hat. Man kann jedoch annehmen, daß das zunächst nur als ein Druckmittel gedacht ist, um die Unternehmer zu veranlassen, freiwillig irgendeiner nationalen, den Distriktsabkommen übergeordneten Regelung zuzustimmen.

Die Besprechung zwischen Regierung und Unternehmern zog sich so lange hin, daß die Bergarbeiter-Exekutive erst am späten Abend zur Fortsetzung der Besprechung mit der Regierung aufgefordert wurde.

Lochspiegel Garibaldi.

Nach den bisherigen Ergebnissen der polizeilichen Untersuchung gegen den in Frankreich verhafteten Ricciotti Garibaldi kann es schon jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, daß es sich um eine von den zuständigen Stellen in Rom eingeleitete politische Nachuntersuchung handelt, die in der Geschichte ihresgleichen sucht. Die Nachforschungen in Rom haben diesen Garibaldi nicht nur dazu benutzt, die ins Ausland geflüchteten Gegner des Faschismus in die Hände der italienischen Polizei zu spielen; seine Aufgabe, für die er mit 500 000 Lire bezahlt worden ist, war vielmehr, auf französischem Boden Komplote gegen Mussolini zu organisieren, um so der italienischen Politik Waffen gegen Frankreich in die Hände zu spielen. Die angeblichen Verbindungen, die Mussolini bei jeder Gelegenheit als Vorwand dienten, die öffentliche Meinung gegen Frankreich aufzureizten, waren von niemand anderem insofern als seinen eignen Spiegeln und Komploten, und ihr Zweck war offensichtlich der, die französische Regierung vor der ganzen Welt ins Unrecht zu setzen in der Hoffnung, ihr auf diese Weise die von Italien geforderten kolonialen Jagdgründe abringen zu können.

Auch die katalonische „Verschwörung“, die sich übrigens mehr und mehr als das recht harmlose Unternehmen einer Handvoll romantischer Abenteuerer erweist, war das Werk der italienischen Polizei und ihrer Helfershelfer. Sie ist von Garibaldi und dem in der vergangenen Woche von den französischen Behörden aus Nizza ausgewiesenen Direktor der politischen Polizei in Rom inszeniert worden mit dem offensichtlichsten Ziele, die Beziehungen zwischen Paris und Madrid zu trüben und Spanien, wo die Begeisterung für das mit Italien abgeschlossene Mittelmeerabkommen sehr schnell erlosch, nochmals der italienischen Außenpolitik dienlich zu machen.

In Frankreich, wo die verstandliche Erregung über diese, alle bisherigen Schandtat des Faschismus in den Schatten stellende Methode außerordentlich scharf worden ankommt, scheint man entschlossen, der von Mussolini gemachten Entwicklung der Dinge nicht länger mit verschämten Armen zuzusehen. Der von dem französischen Botschafter in Rom neuerdings unternommene Schritt, der nach dem offiziellen Kommuniqué lediglich im Zusammenhang mit den jüngsten Zwischenfällen in Tripolis und Ventimiglia bestanden haben soll, dürfte, wenn wir recht unterrichtet sind, in erster Linie die Affäre Garibaldi und ihre politischen Konsequenzen zum Gegenstand gehabt haben. Selbstblätter, die bis zuletzt den Gedanken einer weitgehenden Verständigung mit Italien, um den Preis schwerster französischer Opfer, das Wort geredet haben, rücken heute sehr entschieden von Mussolini und seiner Politik ab und erklären unter den obwaltenden Umständen eine italienisch-französische Annäherung für unmöglich.

Seingeleuchtet.

In Wien wollte der inzwischen zum Unterstaatssekretär Mussolinis ernannte italienische Professor Bodrero am Sonnabend einen Vortrag über die „Aufbauarbeit“ des Faschismus halten. Im Saal erschienen auch etwa hundert Sozialdemokraten, die den Redner mit stürmischen andauernden Rufen „Soch Matteotti!“ empfangen und dann die internationale Lagen, bis der Faschist darauf verzichtete, seinen Vortrag zu halten, womit die Versammlung ihr Ende erreichte.

Wie dem „Vorwärts“ zuverlässig bekannt wird, sind in Berlin eine Anzahl verdächtiger Italiener eingetroffen, die man für Spitzel der Faschistenpolizei zu halten allen Grund hat. Die in Deutschland lebenden ausländischen Italiener seien zu größter Vorsicht gegenüber diesen „angenehmen“ Sendlingen aus ihrer getrickelten Heimat ermahnt!

Mussolinis Schreckensregiment.

Der Telegrammenverkehr mit Italien unterliegt immer neuen Überwachungsmaßnahmen. Telephongespräche werden auf italienischer Seite abgehört, wenn sie politische Fragen berühren. Der „Wasser Anzeiger“ meldet aus Italien: „In den Hotels hat die allgemeine Fremdenkontrolle begonnen. Wer der Gegnerschaft des Faschismus verdächtig ist, wird in Haft genommen, ohne Rücksicht auf die Staatszugehörigkeit. Auch die Abreise der Fremden aus Italien ist nicht mehr möglich.“ Das Pariser „Journal“ meldet, daß zahlreiche französische, die sich beschuldigen in Italien aufhalten, wegen ihrer politischen Zugehörigkeit zurückgehalten werden. Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Turin: Die faschistischen Gewalttate überwiegen alles bisher Erlebte. Sozialisten und Gewerkschaftler werden von jungen faschistischen Agitatoren auf der Straße überfallen. 13 Fälle von Terror sind bisher der Polizei gemeldet, die aber das Einschreiten ablehnt. Fünf der Angegriffenen befinden sich im Krankenhaus.

Aus Mailand wird gemeldet: Die ersten Kriegsgesichte treten am Dienstag in Monza und Verona zusammen. Dort werden fünf Verordner ausländischer Zeitungen abgeurteilt, die diese Zeitungen verkauft und damit „Verbrechen gegen den Bestand des faschistischen Regimes“ verübt haben.

Depeschen.

Russolinis Attentatslieferant.

Paris, 8. November. (Eigener Drahtbericht.) Der verhaftete Garibaldi hat das Geheimnis abgelegt, als Agent des bisherigen faschistischen Innenministers Feibergant tätig gewesen zu sein. Ungehöriges Aufsehen erregt die Tatsache, daß man bei Garibaldi eine Mitgliedskarte der von ihm gegründeten Armee auf den Namen Sacetti lauten, vorfand. Es handelt sich dabei um denselben Sacetti, der am 11. November eine Bombe gegen Mussolini schleuderte. Die französischen Untersuchungsbehörden nehmen an, daß Mussolini selbst durch seine Lochspiegel dieses Attentat fabrizieren ließ. Die Pariser Morgenpresse setzt ihre Angriffe gegen das faschistische System fort. Der „L'Asiatic“ glaubt zu wissen, daß Frankreich und England eine gemeinsame sehr energische Protestaktion gegen die letzten Ausnahmemaßnahmen Mussolinis unternehmen werden. Das das Schicksal Garibaldis anlangt, so kann er von den französischen Behörden nur ausgewiesen, aber nicht unter Inzange gestellt werden, da er sich keines Vergehens gegen das französische Strafgesetz schuldig gemacht hat.

Die Wahlen in Griechenland.

Ath. Athen, 8. November. Die erst kurz vor Mitternacht bekanntgewordenen Wahlergebnisse weisen eine republikanische Mehrheit von 60 Prozent auf.

Das Stadttheater war nur sehr dünn besetzt. Das künstlerische Varietè scheint also, trotz der gesamten, extra für den reichen Erwerb politischen Reder nicht mehr recht zu ziehen. Der Beifall war natürlich groß. E. d. e.

Zentraltheater.

Bei ihrer Ausprobungstätigkeit ist die Direktion jetzt auf die Fortsetzung der „Wesens im Mai“ getrieben und hat sie am Sonnabend glanzvoll und prächtig wieder hergestellert — „reuzenoviert“ — einem andererkauten Hause dargeboten. Die beiden Verfasser hatten damals offenbar den Ehrgeiz, dreizehntel Jahrhundert deutscher Geschichte im Opernkleid auf die Bretter zu bringen, und in diesem Stil ist ihnen das auch logischer gellungen. Es ist nicht ohne Reiz, drei Lebendstiler auf der Bühne kommen, altera, vergehen und entstehen zu sehen, und der harte Schuß Sentimentalität ergibt sich daraus von selbst. Wie einst im Mai... als wir jung waren, voller Hoffnungen und Wünsche. Und was hat das Leben aus uns gemacht, wohin hat es uns geführt? Das ganz anders war es damals „im Schöneberg, im Roman Mai“, als der Fude und das Käpfelein sich küßten und Soldaten spielten. In allen Ecken wurde die Melodie gefungen und gewiffen bis zum August 1914. Dann brach sie förtlich ab und wurde abgelöst durch den Ruf: „Gott strafe England!“, und die Raffekant- und Stammstübchlererei des Deutschlandliedes. Wie einst im Mai machte dem: „Nimmer feine druff“ und ähnlichen grawenhaften Erzeugnissen der deutschen Kriegsmusik Platz.

Aber das war... Jedenfalls fanden die vier Bilder der Operette freundlichen Beifall, was in allererster Linie der klugen Aufführung unter Herbert Langhofs und der musikalischen Föhrung durch Kapellmeister Scherhards geschuldet war. Den darstellerischen Kräften waren dankbare Aufgaben gestellt. Die sie wie immer mit hohem Können lösten. Theo Stolzberg, Toni Foreman, Walter Leopold, Heinz-Johann Langwig, Loni Vogel, Herbert Langhofs, Albert Kestler-Vordring, man kann sie immer wieder nennen, ohne einen einzelnen hervorzuheben. Eine besondere Gage war eine von der Firma Lange u. Mühlner arrangierte Modenschau, dem vierten Bild eingetragt. Die an Kostümen, Mänteln, Pelzen, Schürmen, Stiefeln, Schmuckstücken und Zubehörsachen aus Magdeburger Geschäften allehernd Wertes bot. Ein Bild aber, das es nur wenige Geschäfte waren, die hier ihre Schätze zeigten, wären es noch mehr gewesen, würde die Vorstellung wie in China 12 Stunden gedauert haben.

Eine internationale Theaterausstellung wird vom „Independent Theatre Clearing House“ in New York für das Jahr 1930 geplant. Die Gesellschaft ist bereits wegen Teilnahme an dieser Veranstaltung mit europäischen Theaterorganisationen und Bühnenvereinbarungen in Verbindung getreten.

Seidt wird Diplomat?

Berlin, 8. November. (Eigener Drahtbericht.) Der „Dahle Telegraph“ behauptet zu wissen, daß Generaloberst v. Seidt ausreisen sei, Deutschland in der Abrüstungskonvention am Montag, daß die Meldung in dieser Form nicht richtig sei, daß der General sich nur aus Gesundheitsgründen in der Schweiz aufhielt. Wichtig sei, daß die Reichsregierung daran denke, die Fähigkeiten des Generalobersten v. Seidt auch nach seinem Austritt nutzbar zu machen. Man rechnet mit einer kommissarischen Verwendung des Generals in einer wichtigen Mission.

Bürgerblock in Thüringen gescheitert.

Weimar, 8. November. (Relunion.) Wie zuverlässig mitgeteilt wird, sind die von der Deutschen Volkspartei, der Deutschen nationalen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und dem Zentrum geführten Verhandlungen wegen Aufstellung einer gemeinsamen Kandidatenliste für die Wahlen zum Landtag von Thüringen am dem Widerstand der Wirtschaftspartei gescheitert. Die Demofrauten hatten sich von den Verhandlungen schon früher zurückgezogen.

Neuer Gememord-Prozess.

Landesberg, 8. November. (Radio.) In Landesberg begann heute eine neue Verhandlung im Gememordprozess Gädide, der schon einmal das Gericht beschäftigt, damals aber aus formalen Gründen vertagt wurde. Als erster wurde Klapprotz vernommen, der die bekannten Vorgänge schilderte und erklärte, wie er den Gädide verprügelte. Er sagte: Ich hatte eine solche Wut auf den Kerl, weil er unsre Munition verschoben hatte, Ich habe Gädide aber nicht geschlagen, sondern ich habe ihn mit den Armen um den Leib gepackt und hingefunkt dann habe ich ihn mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Die Wut hat mich schon gepackt, wie ich Gädide sah, und es ist dann plötzlich so über mich gekommen. Ich habe aber gar keine Waffen gebraucht und keinen Revolver in der Hand gehabt. Wenn ich ihn geschlagen habe, dann beweist das, daß ich nicht die Absicht hatte ihn zu töten. Gädide ist dann nach Küstrin gebracht worden und mußte lange Zeit behandelt werden.

Die Gememorde vor dem Reichsgericht.

Landesberg, 8. November. (Radio.) Der Oberstaatsanwalt hat gegen das Urteil im großen Landesberger Gememordprozess Berufung eingelegt, und zwar gegen das Urteil soweit es den Angeklagten Schulz von der Anklage zum Tode, die beiden Angeklagten Vogel und Klapprotz von der Beifähigung zum Tode freisprach. Von den Angeklagten hat der Leinwand Raphael, der zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, das Reichsgericht angerufen.

Verhaftung eines Landbundessekretärs.

Stettin, 8. November. (Radio.) In Stet in Pommern wurde der Landbundessekretär Koslab wegen großer Unterschlagungen — es handelt sich um viele tausend Mark — verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Koslab war sogenannter Bauernsekretär und hat große Geldsummen von Bauern eingezogen, die er dann für sich verbrauchte. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Rheinstreik beschlossen.

Duisburg, 8. November. (Relunion.) In einer Entscheidung des Rheinischfabrikantenpersönals am Sonntag hat das Deck- und Maschinenpersonal der Rheinischfabrik den Streik für das gesamte Rheingebiet beschlossen. In einer Entscheidung wird die Verantwortung für diesen Beschluß dem Verhalten der Arbeitgeber zugeschrieben, die den vom Schlichter des Reichsarbeitsministeriums gefällten Schiedspruch abgelehnt haben. Den Zeitpunkt des Beginns des Streikes wird die Organisationsleitung festlegen.

Staatsbeamtenstreik in Oesterreich?

Wien, 8. November. (Eigener Drahtbericht.) Da zwischen der Regierung und den Staatsbeamten über die Gehälter noch nichts vereinbart worden ist, haben jetzt die Staatsbeamten ein Ultimatum an die Regierung gerichtet, das bis morgen früh befristet ist. Sollte bis dahin eine Antwort nicht vorliegen, treten die Beamten in passive Resistenz. Falls auch diese nicht den ermittelten Erfolg herbeiführt, wird am nächsten Montag in ganz Oesterreich der Streik unter den Post- und Telegraphenbeamten einsetzen.

Zwischenfundtag anerkannt?

Ab. London, 8. November. „Daily Herald“ zufolge hat die Regierung eine Reihe von Vorschlägen zur Verbesserung des Zwischenfundtags aufgestellt, die in den Hauptpunkten den Anforderungen der Vergleute entsprechen sollen. Diese Vorschläge seien folgende: Ein nationaler Mindestprozentsatz soll den Grundbesitzern in jedem Bezirk abgenommen eingeschlossen sein. Der Grundtag des Zwischenfundtags wird aufgeschoben werden. Jeder Bezirk wird einen garantierten Mindestlohn für die niedrigstbezahlten Arbeiter haben. Das Verhältnis der Gewinne zu den Löhnen und die Methode der Bestimmung dieses Verhältnisses wird in jedem Bezirk übereinstimmend sein. Endlich soll ein nationales Schiedsgericht alle Fragen behandeln, über die in den Bezirken keine Einigung zustandekommt. Diese aber ist „Friedensverhandlungen in England“.

Die Löhne in den Vereinigten Staaten.

Ab. Washington, 8. November. Quantschlichter Hoover betont in seinem Jahresbericht wiederum die Notwendigkeit, alle unnötigen Ausgaben zu vermeiden. Hoher die Löhne laut der Bericht, im Jahre 1926 beschließen sie sich zu denen von 1913 wie 235:100, während die Großhandelspreise durchschnittlich nur auf 130 händen. Diese Zahlen beweisen die geschichtliche Zunahme der Löhne bei sinkenden Preisen, ein Zustand, der in England nicht vorhanden ist. Hoover führt diesen Fortschritt der Vereinigten Staaten auf die zweifelhafte Verwaltung der Eisenbahnen und die ungeheure Entwertung der elektrischen Industrie zurück.

„Immer-seite-bruff“ beim Sechstagekonn.

Berlin, 8. November. (Eigener Drahtbericht.) Bei dem Berliner Sechstagekonn ereignete sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, wie erst jetzt bekannt wird, ein Zwischenfall, der durch den ehemaligen Kronprinzen heraufbeschworen wurde. Kurz vor 1 Uhr verführte der Laufpferder, daß eine Prämie in Höhe von 500 Mark dem Sieger über drei Stunden von einem alten Sechstagekonnfahrer „aus Geld“ gestiftet worden sei. Es war nicht schwer zu erraten, daß der Erfinder der früheren Kronprinz ist, der im übrigen unter den Zuschauern in seiner Loge schon längst bemerkt worden war. Aus den Rednerlogen erhob sich ein lebhafter Beifall, der jedoch sofort auf beifälligen Protesten und andere Mißfallensäußerungen von der Galerie überhört wurde. Der Hohenollernspröbling, der beim Einsetzen des Beifalles an die Prüfung seiner Loge getreten war, und sich darauf beruhigt hatte, sah es dann vor, schlussendlich im Untergrund zu verschwinden.

Nach zwei Tote.

Berlin, 8. November. (Eig. Drahtbericht.) Das Eisenbahnunglück von Wittenberge hat leider weitere Todesopfer gefordert. Zwei der schwerverletzten Arbeiter sind heute nacht im Krankenhaus in Wittenberge gestorben. Ein weiterer Arbeiter, der sich genuesgenauwärtig zwischen die Schienen warf, so daß der Englandzug über ihn hinwegfuhr, liegt an einem Rückenbruch darnieder.

nicht genug, daß die Armen, die Sklaven der Arbeit, von ihren Veranaltungen ausgeschlossen sind; — müssen Sie eine so tiefe Verbeugung vor Ihrem Publikum machen, müssen Sie es in keiner Eingetragtheit befehlen? — In gerühmten Zeiten hätten wir gegen einen solchen Scherz nichts einzuwenden, aber heute, wo Millionen von Arbeitern, mit und ohne Soginänge, Hungernd und frierend nach Arbeit suchen, da ist eine Verhöhnung ihrer Not nicht nur eine Rohheit, sondern auch eine Unberücksichtigung. Ihr „gut bürgerliches“ Individuum, das den Arbeiter haßt und verachtet, wird bald mit dem bürgerlichen Theater verschwinden, das Volkstheater aber, das über Sein oder Nichtsein der dramatischen Kunst entscheidet, also auch über Ihr Schicksal oder doch das Ihrer Kunst, dieses Volkstheater sollten Sie, schon aus Klugheit, nicht gegen sich einnehmen! Sie sollten sich nicht mit jenen Saboteuren auf eine Stufe stellen, die ihrem würdigen, würdevollen Publikum mit gefährlichen Wippen aus der Politik schenken! — Genug davon!

Der zweite Teil brachte eine Variante zum „Wasserschiff“. Diese „Wasserschiff“ genannte Pantomime schildert gleichfalls das Schicksal der zum Leben erwachten Puppen, auch hier spielen Langner, Garselin und Wenzel, Fudensberger und Schumann eine Rolle. Wenzel selbst machte in vorzüglicher Manier den Fudensberger, Katha Sterna die amüsiert geübte Tänzerin, Emma Fragner den tapferen Helden, Marianne Winkler den jugendlichen Fudensberger, den Sach's die ordentliche, habgierige und abergläubige Frau des Fudensbergers, Maria Solweg den eleganten, verschönderten und sensationellsten Gent. Der charakteristische Ausdruck der einzelnen Figuren war hauptsächlich in das Kostüm und in den bürgerlichen Abtunismus verlagert. Gleichwohl sah man zum Teil recht beachtliche mimische Fertigkeiten. Die ganze Anlage scheint keine Vermeidung, also zu weichen Kunst gemacht werden können, wenn eine gute Musik als Vorlage diente (wie bei Strawinsky). Aber die Schöpfung Jaap Koals ist eine mitunter weniger als befriedigende Begleitung der Bühnenvorgänge, die wiederum in Ermangelung einer wirklich künstlerischen Musik, noch mehr ins Tänzerische verlagert werden müssen, was mehr als ein Spektakelstück zu sein. Als Schluß gewertet war natürlich auch dieser Teil des Programms vorzüglich. Kostüme und Dekorationen (auch Entwürfen von Irma Vogelsang) waren ungemein geschmackvoll für das unerschliche und äußere Niveau der Gesellschaft. Die Choreographie Ernst Kretschs zeigte wieder jene durchsichtige Prägnanz, die das Produkt einer hochbegabten Augenmusik ist.

Der musikalische Vortrag verfaßte Willi Sibizowski. Inwieweit derselbe jetzt unser Ozean (oder doch ein Teil davon) allen seinen Bemühungen, auch musikalisch den beschönigten, lehrbuchartigen und humanen Abtunismus der Dinge zu treffen, eine höhere Schärfe entgegen, die beschönigend wirkt. Seine Musik mehr und mehr glauben, daß unser musikalischer Ozean nicht so fruchtbar besteht. Gaben wir denn so wenig Musikanten unter unsern Deutschen?

„I möcht wieder a mal in Grinzing sein“.

Grinzing, das ewig weinfrohe, mit seinen Heurigen-Schenken und mit dem ganzen Gaudi, der nicht nur Wiener Herzen rascher schlagen läßt, bildet eine der wichtigsten Stationen im Verlauf der Handlung „Wien-Berlin“.

Dieses neue köstliche Filmspiel der Walhalla-Lichtspiele mit Bruno Kastner, Anita Dorris, Egon von Jordan, Charlotte Ander, Diegelmann, Spira, Morgan u. a. sollte ärztlicherseits verordnet werden. Es schenkt Lachen, Lebensfreude und Zukunftsglauben. Herz, mein Herz, was verlangst du noch mehr?



Wie wir Ihre Rückgrat-Verkrümmung ohne Borstentherapie bessern u. evtl. heilen, zeigt uns Buch mit 50 Abb. zu bez. geg. Einsend. v. 1 M. od. 5 Naohn. v. Franz Hanzel Berlin W 11 Hallesche Str. 25

Was sorgsame Behandlung verlangt
— Seide, Wolle und empfindliche Stoffe —
LUX Seifenflocken
pflegen Ihnen alles am besten.



LUX SEIFENFLOCKEN

DEULIG -Palast

HENNY PORTEN
 Die unvergleichliche deutsche Künstlerin in ihrer neuen wunderbaren Schöpfung

Die Flammen lügen

Fortsetzung für das 2. und 3. Mal
 über das tragische Schicksal
 der Kaiserin Elisabeth

Die Kaiserin Elisabeth, die Kaiserin Maria Theresia, die Kaiserin Elisabeth

DEULIG-PALAST
 Die jährliche Jubiläumsspielzeit

KAMMER -Lichtspiele

Größe und älteste Bühnen!
 Unabhängige Freiheit, Schwingeln u. Sachen
 betriebl. unsern Raum, wenn

MADY CHRISTIANS
 als
Die Königin von Moulin-Rouge
 alle Sprüchlein des Humors bringen
 läßt es in das höchste amüsante und
 gradezu lustige Spiel der letzten Zeit.

Tiefe Eingrifflichkeit
 erfaßt jedes heimliche des neuen in
 Regeneration und nicht geistig
 ein-Din-Din-Glück

Rin-Tin-Tin unter Wölfen
 7 Akte von Kienjens und von Gaudern
 Die neue Festschöpfung
 Beginn nachmittags 4 Uhr.

☆ ☆ ☆
Bruno H. Bürgel
 — Zu seinen Vorträgen —
 empfehlen wir zur Anschaffung:

Die Zeit ohne Seele	Mk. 2,40
Du und das Weltall	2,40
Die seltsamen Geschichten des Dr. Uebühle	4,—
Aus fernen Welten	8,—
Der Stern von Afrika	5,—
(Eine Reise ins Weltall)	3,—
Menschen untereinander	6,50
Weltall und Weltgefühl	6,50
Vom Arbeiter zum Astronomen	1,—
(Lebenserinnerungen)	4,50
Gespenster, Roman	3,50
Im Garten Gottes	3,50

Bücher aus allen Wissensgebieten hält stets in großer Auswahl vorrätig

BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME
 Magdeburg, Große Münzstraße 3
 Von 1—3 Uhr, außer Sonntags, geschlossen



Einem Bombenerfolg hat Otto Gebäbe

Ständehaus Dietrich Hartung
 im großen herrlichen Theater

In Creue stark

Die neue deutsche Oper
 Paul Müller, Claire Sommer
 und Gyula Háyos.

Wunderwundersches Schauspiel
 Jugendliche haben Zutritt
 und gelten für einen Besuch im Theater.

Beginn: 7, 7, 7, 7, 7 Uhr.

Zentraltheater
 DIRECTION: WALTER SCHMIDT

WIE EINST IM MAI!
 Täglich 8 Uhr:

Operette von Walter Kollo
 verbunden mit

großer Modenschau
 Mittwoch und Samstag
 nachmittags 4 Uhr:

Rotkäppchen
 Märchen mit Gesang und Tanz.
 nach K. M. Schwaninger, G. P. Schwaninger.

Zentraltheater
 DIRECTION: WALTER SCHMIDT

Ewige Sankt-Verschiebung
 für das
Wunderwundersche Schauspiel

und die
Operette Dietrich Hartung

Wie einst im Mai
 Operette von Walter Kollo,
 verbunden mit

großer Modenschau
 Mittwoch und Samstag
 nachmittags 4 Uhr:

Warten im Theater ermöglicht Ihnen sind gegen
 Vergütung des Wagners des Theaterbesuchers
 unter dem Vorbehalt des Theaterbesuchers (Ero-
 bung) vom 10. bis 11. und 12. und 13. und
 5 Uhr am erhältlich

Casino.

Tanzende konnten gestern keinen Einlaß finden!

Wir verlängern deshalb bis
 einschließlich Donnerstag

Achtung! Achtung!
Singen auf!
Sorry Spiel
 im Saal gegen die

Mädchenbändler
 8 Uhr. Saal 8 Uhr.
 Täglich der große Pokerspieler

Zentraltheater
 DIRECTION: WALTER SCHMIDT

WIE EINST IM MAI!
 Täglich 8 Uhr:

Operette von Walter Kollo
 verbunden mit

großer Modenschau
 Mittwoch und Samstag
 nachmittags 4 Uhr:

Rotkäppchen
 Märchen mit Gesang und Tanz.
 nach K. M. Schwaninger, G. P. Schwaninger.

FÜRSTENTHEATER

WIE EINST IM MAI!
 Täglich 8 Uhr: Operette - Erfolge!
Operette Dietrich Hartung
 Das herrliche Wagners vollständig in 3 Akten

Die drei kleinen Mosen
 Operette von Franz Schwaninger
 Sonntag 8 Uhr, 11 Uhr, 12 Uhr, 13 Uhr.

Reparaturen
 an Gramophonen
 Schallplatten
 von 50 Pf. an.
 Kauf von alten
 Schallplatten

Müller, Apollstraße 6.

Pianos
 ausschließlich 20.000
 Cigar-Regalplatten

Paul Schumann & Sohn
 Berliner Weg 100
 Tel. 7000, 7001, 7002

Plan-Versteigerung
 am Montag, 11. Nov.
 nachmittags 2 Uhr.
 im Saal gegen die

Max Finken jr.

Ranonenöfen
 mit ein und zwei Zähl-
 röhren sowie alle Sorten
 Brennröhren empfiehlt zu
 billigen Preisen
Karl Gieseler
 pl. Seebuckstraße 10, T. 6184

Nach auswärts liefern wir die Veröffentlichungen des „Bücherkreises“

Monatlich eine Zeitschrift, viertel-
 jährlich ein wertvolles prächtiges
 Buch. Wöchentlich nur

25 Pfennig.
 Anfragen mit Postkarte an die

**Sachstelle
 Buchhandlung Volksstimme**

Geschäfts-Eröffnung

Heute Dienstag früh 8 Uhr
 eröffnen wir in Schönebeck a. d. E. am Bahnhof
 die neue Verkaufsstelle

Wie in unsern bekannten andern Verkauf-
 hallen, halten wir auch hier vorrätig alle Arten
lebende Flußfische und frische Seefische,
fl. Fischfrüchtlingswaren und Fischkonserven

in großer Auswahl zu billigsten Tagespreisen.
 Auch dieses Geschäft ist technisch und in
 hygienischer Hinsicht aufs beste eingerichtet, so
 daß unsere Waren in tadelloser Beschaffenheit zum
 Verkauf kommen werden.

Indem wir zuvorkommende, reelle Bedienung
 zusichern, bitten wir um Unterstützung unsern
 neuen Unternehmens.

Hochachtungsvoll

Magdeburger Fischhallen
 der Deutschen Seerfischhändler-Actiengesellschaft.

1.-

Ein Kämpfer, wie ihn die Gegenwart braucht.

Ferdinand Lassalle

Kommt zu sein Leben und Taten?

Ein Ausbruch seiner Reden und
 Schriften — Tagebuch — Gesellen-
 buch enthält das Buch vom Hans Jergel.
 — 364 Seiten —

Stückpreis: 1.50
 buch. 1.- SW., geb. 1.50 SW.

1.50

Buchhandlung Volksstimme
 Große Münzstraße 3.

Wir eröffnen unsere Buchhandlung neu!

Besuchen Sie uns.
 Sie werden sich wohl fühlen

Buchhandlung Volksstimme
 Große Münzstraße Nr. 3.

Magdeburger Stadtbank

Abteilung der Städtischen Sparkasse
 Geschäftsbereich der Stadt Magdeburg

Zentrale: Große Münzstraße Nr. 3
 Zweigstelle Berlin: Schönebergener Straße Nr. 17
 Zweigstelle Halle: Nikolaipark Nr. 6
 Zweigstelle Saalfeld: Nikolaipark Straße Nr. 40

Zeichnungen auf Neu-Emissionen

Zeichnung - Giro - Karte zu **Postbank - Karte** Magdeburg Nr. 200
Einlagen - Ausschüsse: Ober Rothemann Nr. 2428 - 2429

Blicklichter in Nebeltage.

„Nicht Kopf nicht Reifige . . .“

Der 7. November 1918. Die rote Fahne auf der deutschen Kriegsschiffe. Arbeiter- und Soldatenräte an der Wasserfront. Sorgenvolle Gesichter in Köln. Der Oberbürgermeister will meine Unterschrift zu einem Ausruf: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“ Es wäre schade um die Druckkosten. Abgelehnt!

Notruf aus dem Gouvernement. Mit dem Oberbürgermeister hinüber zum Apostelkloster. Im Allerheiligsten des preussischen Militarismus zu Köln. Zum erstenmal Auge in Auge mit dem allmächtigen Gouverneur. Ummächtig? Es war einmal. Ein preussischer General, ein preussischer Major, die sich fürchten, denn etliche Dutzend Matrosen sind auf dem Wege nach Köln. Zustand: der Führer einer preussischen Garnison von 50 000 oder 60 000 Mann, der Gouverneur einer der stärksten Festungen bekennt dem Sozialdemokraten: „Mit unsrer Macht ist nichts getan.“ Der Sozialdemokrat soll helfen, raten, reden, soll Matrosen empfangen, sie beschwören: „Reicht von Köln und führt der Rheinestellung tapferes Offizierkorps nicht in Verführung, sich für ihren Kaiser und König und ihren Treueid in Stille hauen zu lassen.“ Der Sozialdemokrat lehnt ehrenvolle Mitwirkung ab. Wachsende Bescheidenheit des Generals. Wertvolle Einblicke in den militärischen Wert der Kölner Garnison. Was in allem: der letzte Gouverneur von Köln hat seine großen Verdienste — um die Revolution in Köln.

Ein ahnungsvolles Wort.

Abend des 7. November. Wieder im Gouvernement. Noch immer: Die Matrosen, die Matrosen! Ernst Muth, Kunge und ich verhandeln mit dem General. Kunge, schon ganz der künftige Polizeipräsident, macht beschwichtigende Handbewegungen. Der „müde Ernst“, der als Kölner Landsturmann die rechte Hand Hindenburgs an der Ostfront gewesen war, entwickelt seine strategischen Ansichten über die militärische Lage des Reiches und der Festung Köln im Reich. Ich, als 10-tägiger Kanonier a. D., höre nachherstündlich zu. Ein Bild zum Photographieren! Endlich legt der General leutselig seine Hand auf die Schulter des Gauleiters der Bauarbeiter und jagt gedankentief: „Wissen Sie, Herr Muth, Sie könnten eigentlich ebenbürtig Gouverneur von Köln sein, wie ich.“ — Noch nicht 24 Stunden später jagt ein Gouverneur a. D. um Viertel Dicht, und im Gouvernement regierte der Landsturmann Ernst Muth. Selbst der mächtigen Aufstiege Napoleons I. bleibt weit zurück hinter diesem Avancement.

Im Morgengrauen.

Reise! Durch die Vorgebirgstraße zieht rufend, jugend ein Trupp junger Leute zum Militärfestungs. Matrosen an der Spitze. „Nieder mit der Regierung!“ Einige Schiffe. Raum größerer Säle. Die Gefangenen sind frei. Von der Höhe meines Turmzimmers am Volksgarten beobachte ich die Vorgänge. Die Stunde ist da! Eilig in die Stadt. Zum Neumarkt, ohne Kenntnis davon, daß der Neumarkt inzwischen zum großen Treffpunkt bestimmt war.

Die Entwaffnung beginnt. Wildfremde Soldaten sind um mich. Ein Kölner Dichter und Zeitungsmann, Arbeiter, die zur Fabrik gehen, fragen mich, was los ist, was wir tun? Ich weiß nicht mehr als sie. Ich sehe nur, daß jeder Soldat, der über den Neumarkt geht oder fährt, seinen Waffenschlund hängt, meist freudig, mindestens gleichgültig. Wie die andern habe ich die Arme voll Zeitungspapier, Säbel, Flinten. Ein Hausen schreit mich an. Ich fordere Patronen für Kapitulanten auf, und sie kapitulieren. Ich erteile Befehle an Unteroffiziere, und sie gehorchen. Ich verlange ihre Patronen, und sie öffnen die Taschen. Schon nach einer Viertelstunde empfinde ich es als ehrende Befehlsverweigerung und freche Insubordination, als ein Einjährig-Freiwilliger sich weigert, die Patronen an den unbefangenen „Frieden“ abzugeben. Sein Unteroffizier aber macht ihm klar, daß der „Schwindel“ ein Ende hat. Das wirkt überzeugend. „Gott sei Dank, daß der „Schwindel“ zu Ende ist!“ Das war die letzte Parole der Truppen Seiner Majestät.

Wir haben die Macht in Händen!

Von Tag zu Tag wachsende Schwierigkeiten. Ernährungsfragen. Verkehrshindernisse. Truppentransporte, monarchistische Offiziere, rotschene verhezte Soldaten, drohende Beamtenstreik, gegen uns revoltierende Matrosen, Krach wegen der Entlassungsangelegenheiten, wider Sturm auf das Zeughaus, Abhängigkeit von den bürgerlichen Verwaltungsorganen, Tag und Nacht Plünderungen, unzuverlässiger Bürgerwehr, Antriebe für eine „Athenische Republik“, Tausend Mühe und Sorgen. Keinen zwecklos, praktische Arbeit alles. Der Arbeiter- und Soldatenrat aber durch die „radikalen“ Monographen mehr und mehr ein harmloses Schwätzliedchen. Seltsam sind in Revolutionen die Abwärtsgänge. Sie haben vom frühen Morgen bis zum späten Abend „die Macht“ in Händen. Wir „Berater“ gingen, während die andern in Pörschen schwelgten, von einer Organelle zur andern. Wir bescheidigsten, klärten auf, rieten, baten, beistanden, Ratsparlamenten, verhandelten, einigten, ordneten. Kommen wir still zurück unter das Christusbild im Generalkonferenzen, unter dessen Zeichen der Arbeiter- und Soldatenrat tagte, begegneten uns miträuschliche Wände: „Wo mögen sie die Revolution wieder betreten haben?“ — Ein fester Verband aber drohte, und ein verstimmtes Mandatwort anklagte: „Genossen! Wir haben die Macht in Händen!“

Küster v. Garziz.

Dem Großen Hauptquartier als Generalstabsmajor mitten in die Revolution nach Köln entsandt. Wackerherzige Telephonate an den Kommandanten. Zwei Tage später traf er mich in Spa wieder. Noch Küster, in Wilhelmshöhe und in Kolberg, als ich im Großen Hauptquartier gastierte, kamen wir uns menschlich näher. Ein Mann, der keine Stunde republikanische Gesinnung heuchelte, und doch keine Pflicht tat auch für die Arbeiter- und Soldatenräte. Auf Urlaub in München, steht er im Landtag das kommunistische Interim auf. Mit seinem Leibe suchte er die sozialistischen Minister zu decken. Schätzte sich auf dem Rücken. Mehrere Angeln treffen ihn. Er ist auf der Stelle tot. Genzt die roten Banner, Genossen: ein königlicher Offizier, gefallen für die Republik!

Die Republik!

Als der Kriegsveteran Ludwig Brand, der Unvergessliche und Unerfessliche, seinen Marsch antrat zu dem Opferhof der Samewille, sagte er zu einem Genossen: „Ein neues Deutschland wird, und einer von uns Abgeordneten muß die Fundamente gefestigt haben. Er sah das Fundament, aber nicht mehr den Bau. In beiden Krügen- und Gumpenparken ist es kein Palast, sondern ein düsterer Hofbau geworden. Es ging nicht anders. Aber vergessen wir nie, daß er mit Blut gesugt und mit Tränen gereicht ist, denn aus dem Schlachtfeldern ist die deutsche Revolution aufgestiegen, wie die russische. Was an wirklichen revolutionären Erzeugnissen vor uns liegt, vor allem die republikanische Reichsverfassung, beachte uns der große Revolutionär aller Zeiten, der Weltkaiser. Er ist der Vater des Novemberstreiches vom 1918. Die ungeheuren deutschen Proletariate, die er mochte, haben eine gewaltige Gedächtnisrede. Monarchie und Militarismus haben sie um den Tod gebracht. Die Toten rufen uns zu: Nieder mit der Monarchie!“

Siehe auch Auf: die Republik!
Die Glocken überdauern!

„Das macht: er ist gerichtet!“

8. November, 9 Uhr früh. Versammlung auf dem Neumarkt. Kurze, stichweise herausgeschleuderte Rede vom Dach eines Autos: „Nieder mit der Monarchie! Es lebe die sozialistische Republik!“ Drüben, hundert Schritte entfernt, das königliche Polizeipräsidium. Hinten, zweihundert Schritte weiter, das königliche Gouvernement. Um uns Soldaten, Soldaten, Soldaten. Nur vereinzelt Zivilisten. Die Arbeiter, die Sozialdemokraten sind ganz und gar ahnungslos an ihren Arbeitsstätten in den Fabriken. Flüchtig huscht mir durchs Bewußtsein: Krieg, Belagerungszustand, Hochverrat, Standrecht, Zuchthaus, Tod! Steht Köln isoliert? Regt sich Berlin? Kommt wohl ein daran, daß er Kopf und Kräfte riskiert, geht das Spiel verloren. Zwangsläufig entwickelt sich das Geschehen wie der graue Novembertag. Festgeschlossenen bleiben die Tore der trübsigen Polizeistadt. Kein Gewehrknattern aus der Richtung des Gouvernements. Weithin nur Ruße auf die Republik und hoherhobene waffenlose Hände.

Meerfeld kommt mit guten Nachrichten aus dem Gouvernement. Man scheidet sich zu neuen Verhandlungen hinüber. Offiziere aus dem Großen Hauptquartier, ein bayrischer Generalstabsmajor mit müden Augen: Ritter v. Garziz, unsere Mäde treffen sich, lastend, mühsamlich, abmehend. Fester Stimmung? Militärischer Widerstand? Gefahr? Nachrichten aus Spa? Meldungen aus Berlin? Zum Teufel: sie haben noch das Telefon, wir sind abgeschnitten. Wie die Maus in der Falle sitze ich zwischen einem Dutzend bewaffneter Offiziere.

Vorsichtig, mit größter Höflichkeit in der Form, bringe ich die Forderungen der Neumarktfestung vor den Gouverneur: Die Kasernen öffnen, Urlaub allen Soldaten, Redefreiheit in den Kasernen, die Soldaten in unsere Versammlungen. Unerhörtes für das Ohr eines preussischen Generals, und noch steht an realer Macht nichts, so gut wie nichts, hinter uns. Die Offiziere wissen es nicht. Schweigend hören sie zu. Ich fühle plötzlich die weltgeschichtliche Tragik der Stunde. Sie liegt in den gequälten Augen des bayrischen Offiziers. Sein Blick sucht den General. Ein Zump, wer nicht mitempfindet, was in jolchem Augenblick im Herzen tapferer Träger des königlichen Portepées zerbrach. Tapferer Offiziere! Sind sie es? Wird keiner schießen? Auf mich? Auf sich? Keiner!

Geplant horche ich hin. Der Gouverneur bekennt stöhnend: Sein Einfluß nur noch sehr begrenzt. Eine Truppe, die er zum Schutze des Gouvernements aufgebildet, überhaupt nicht gekommen. — Genug für mich. Abschluß des übernächtigen Anliehs des Generals. Flammend rot das Gesicht des zornigen Bayern.

Noch bin ich nicht im Vorgarten, als die besetzte Truppe anrückt: Feldgrau, Stahlhelm, schwer bewaffnet.

Wintertlang verbarre ich auf dem Platz an der Apostelstraße. Die Truppe steht Gemehr bei Fuß. Der Anblick hat etwas Traumhaftes. Was ist es, das uns ganz und gar waffenlos nun über unsern „alt bösen Feind“ liegen läßt? Jemandem schlägt doch immer in der Geschichte unter der Haut einer großen Idee die Schicksalsstunde für eine Welt, von der Luther sagt, daß „groß“ Macht und viele Lir“ ihr „graunam“ Rüstung“ ist:

Der Fürst dieser Welt,
wie janz er sich stellt,
ist er uns doch nicht,
Das macht: er ist gerichtet!
Ein Wortlein kann ihn fällen.

„Männer machen die Geschichte.“

Ins Rathaus zum Oberbürgermeister. Unaners polnischer Sinn weiß seit Tagen, was kommen muß. Dar es während des Krieges schon, wie alle Scheuklappenstrecken, kommen sehen. In einer Minute sind wir fertig. Vor allem: Verwaltung intakt, Ordnung, Arbeit.

Unaners ist Kommunalbeamter. Aber die königlichen Behörden? Werden sie parieren? Und die Presse? Wird sie die neuen Gewalthaber anerkennen? Erwartungsvoll lehnt sich der Oberbürgermeister in seinen Sessel zurück. Ich nehme den Hörer des Tischtelefonats. Was mir an Nachmitteln außer meinem Pflichtenbereich noch abgeht, suche ich durch Energie in der Stimme zu ersetzen: „Hier Arbeiter- und Soldatenrat. Stadtvorstand der Soldaten.“ Ein freundlicher Revolutionsbald muß mir des „Arbeiter- und Soldatenrat“ auf die Zunge gelegt haben. Streng genommen gab es nämlich noch keinen. Er wurde erst einige Stunden später in großer Versammlung gewählt. Aber schon wirkt der A. S. Rat verblüffend: Alles, was ich anrufe, pariert. Alles und alle. Einer, der mich nicht gleich versteht, fragt ängstlich zurück: „Wie lauten die Bestimmungen?“ Ja, ja: Die Hauptstücke sind „Bestimmungen“, nach denen man sich hübsch richten kann. Wer sie erläßt, ist dem Zurechtweisen einerlei.

Kühnheit bewahrt ich den Ernst und den Kommandanten in der Stimme. Der Oberbürgermeister als stannender Zuhörer markiert Anzeichen. Ich telefoniere weiter; sie schwenken ein wie die Kerkern. Im Gehörort erfüllt Köln vor dem ungeborenen Arbeiter- und Soldatenrat. Nun der letzte Ausruf: „Königliche Festung.“ Wieder schmeize ich in den Apparat: „Hier Arbeiter- und Soldatenrat. Stadtvorstand der Soldaten.“ Wieder erwarte ich ernstesten Respekt vor der höchsten Revolutionsgewalt. Da herch, ein neuer Ton: In dem Köpchen des höchsten Mädels am Telefon der „Kölnischen“ spiegelt sich die revolutionäre Situation anders als in dem Köpchen preussischer Generale und hoher königlicher Würdenträger. Sie pustet mit einem frischen Lachen heraus und ruft ihrer Kollegin zu: „Weißt du, wer da ist? Der Arbeiter- und Soldatenrat! Du lauch dich kaputt!“

Der Oberbürgermeister hat später oft erzählt, in diesem Augenblick habe sich mein Gesicht strahlend verflärt. Und das mit Rechte! Ich durchsuchte es freudig: Endlich ein Kerl! Heil uns, es gibt noch Männer in Köln, wenn auch in Höfen und Antertöden.

Das Notwendigste.

Aus meinem Schreibtisch nehme ich einen hipponischen Stempel: „Arbeiter- und Soldatenrat Köln.“ Dieser Stempel ist der höchste Beweis gegen alle Behauptungen von einer wohlüberlegten Revolution, denn er ist erst 18 Stunden nach ihrer Siege angefertigt. Bitte: Wäre die Revolution geplant gewesen, sie hätten mir sofort bei ihrem Beginn eine genügende Anzahl Stempel „griffbar“ haben müssen: „Grobe graue deutsche Revolution. November 1918.“ Warum? Weil ohne Stempel eine richtiggehende ordentliche Revolution in Deutschland gar nicht durchzuführen ist.

Von vielen nur ein Beweis: In den Nachmittagsstunden des 8. November stehen tausende Soldaten vor den notdürftig improvisierten Kämmerchen des Arbeiter- und Soldatenrats. Was wollen sie? Dem wollen sie. Das ist das einzige Ziel der großen Militärrevolte. „Wo steht doch nach Hause! Wir sind frei, wenn Köln von Soldaten frei ist.“ Da halten sie uns die Militärpässe hin: „Jahres können wir auf der Eisenbahn erst, wenn die Pässe geklopelt sind.“ Weiter nichts? Stempel her! Auf dem Parteibureau gibt's genug. Alles, was Arme hat, klopelt Militärpässe: „Sozialdemokratischer Verein für die Reichstagswahlkreise Köln-Stadt und Köln-Land.“ Der Stempel hat Wunderkraft. Neugierig tröten sich die Soldaten. Unser Stempel öffnet ihnen die Fahrkartebüchere, die Pässe, gibt im ganzen Reich. Mit unserm Stempel führt die Kölner Garnison die Rhein- und Donau, bis Rheinhof und Pfalz, bis Posen und Kez. Und habe Kaiser-

liche Offiziere sind froh, den sozialdemokratischen Stempel auf ihren Geleitbriefen am kaiserlichen Busen zu tragen.

Gesetzt, wir hätten den Stempel nicht gehabt? Die Folgen wären nicht auszubedenken. Darum, Revolutionäre der Zukunft: Der kluge Mann baut vor. Viele Stempel, unter allen Umständen genügend Stempel! Eins tut not: Stempel. Dann wird euch alles andre zusehen.

Fritz Hoff.

Würde Fritz Hoff einmal im Stadtrat bei einem Vortrag des Bürgermeisters Maherath sanft entzählummern, und man wollte ihn weden, so würde ich sagen wie der Alte Fritz vor dem schlafenden Zieten: „Läßt ihn ruhig schlafen, er hat oft genug für uns gewacht (bei kölschem Bier).“ Dem Revolutionspolizeipräsidenten Fritz Hoff dankt Köln viel für seine Sicherheit in den Novembertagen 1918. Das ging alles wie am Schnürchen, als hätte der Handlungsgehilfe Fritz Hoff sein Leben nichts andres getan, als Polizeipräsidenten, Polizeiräte, Polizeikommissare, und Nachtmeister kommandiert. Und wie rasch er sich einarbeitete. Nach einer Stunde schon hörte man nur noch: „Meine Beamten, meine Leute, meine Inspektoren, meine Beiräte, mein Auto, Ich werde sofort veranlassen, Ich werde sofort anordnen, Ich werde sofort einschreiten . . .“

Die Laten staunten. Der Oberbürgermeister grieselachte. Viel später aber sagte mir ein hoher preussischer Beamter aus dem alten Regime, selbst ein Polizeipräsident, im Reichstag: „Was macht jetzt eigentlich der Hoff? Ich sage Ihnen, Köln hat nie vorher einen so tüchtigen Polizeipräsidenten gehabt wie während der Revolution.“

Die Andern.

Eines Tages ließ mich ein millionenschwerer Demokrat wissen, in den Kreisen der Kölner Geld- und Geburtszarijafraie herrschten die tollsten Vorstellungen über die Revolution und den Arbeiter- und Soldatenrat. Ich solle doch in dem — feudalen — Kölner Klub an der Richarstraße einen Vortrag halten. Hochfinanz und Adel kämen hin. Was tun? Im Erfurter Programm war der Fall nicht vorgesehen. Einige Genossen bekamen grundsätzliche Ratschläge. Mich rief wieder der Teufel der Kezerei: „Wenn der Kardinalerzbischof mich einlädt, im Dome zu predigen, oder Salinas, in der Hölle eine öffentliche Versammlung abzuhalten, gehe ich auch.“ Also hinüber in die fremde Welt. Etwa hundert Männer und Frauen im vornehmen Raume. Die Herren besaunten, die Damen lorgnettierten mich. Ich kam mir vor wie ein Missionar unter armen gotterlassenen Seiden. Predigte eine Stunde das Evangelium des Sozialismus. Etliches fiel auf feiner Land, alles andre unter die Dornen. Kein Bankier wurde Genosse, keine Baroness Genossin. Aber es gab eine angeregte, jauchende Diskussion. Nur einer polterte: Der Agrarier v. Dö. „Unse Sorge: Wie ernähren wir die vom Hunger bedrohten Städte?“ Seine Sorge: „Wie schütze wir das heilige Privateigentum?“ Reinlich, dieser holperige, endlose Redner mit den haßglühenden Augen. Auch von andern so empfinden. Ein Reichher, aber kein Edelmann. Ein Mensch ohne Takt. Ein Mann ohne Herz. Gern hätte ich ihm Hände von Franz v. Siffert, von Hilfr, von William Peetz bedehigt. Wäre aber vergeblich gewesen. Der Weg zum Christentum ist diesem Katholikenführer verlag. Im Schlusswort nahm ich ihn prä-ironisch. Die meisten merkten's. Er schwärzte: „Im Arbeiter- und Soldatenrat ein Genosse: „Willem, wie war's bei den kapitalistischen Oberbänzen?“ — „Na, ich sage dir, die sind noch verdatterter als wir.“

Sie wir uns „die Taschen voll“ machten.

Wochenlang tagte und nächtigte der Arbeiter- und Soldatenrat. Er war nicht nur Herr der Lage, sondern auch der Gebiete über alle Präzidenten und alle Veresbestände Kölns. Man nenne uns den geringsten Mißbrauch, den wir mit diesen Gütern getrieben hätten. Wir lebten nicht wie ein General in Frankreich, sondern wie der Soldat im Schützengraben. Kommisbröt und Runkelhönig waren das einzige, was wir uns aus dem Segen der Präzidenten leisteten. Niemande Massenstücke. In der Stadt aber erzählten sie sich: „Ja, die predigen sich alle die Taschen voll.“ Jawohl! Und wie pfachten wir sie voll: Mit Kommisbröt und Runkelhönig, wenn wir auf Ignation hinausfuhren.

Die Revolution an der Westfront.

Wir wußten es alle, die wir damals an einer der wundigsten Ecken der Westfront, im händischen Schlamm lagen: Lange kann es so nicht weitergehen. Die Truppen müde, abgemüht in Wochen- und monatelangen schweren Kämpfen um jeden Zoll Boden gegen den drei-, vier-, fünfjährige Hebermacht immer wieder vorrückenden Feind — alles vergebens. Mit jedem neuen Tage mußten dem Feinde neue Frontstrecken überlassen werden, wurde unser physischer und moralischer Zusammenbruch deutlicher und vollkommener. Nichts mehr von dem herrschenden Angriffsgeiste — nur müde Resignation und Gleichgültigkeit besetzten die Fronttruppen, nur eine Hoffnung: bald Schluß zu machen mit dem ungeliebten und ruhmlosen Kampferwerb.“ Dann fielen die Ereignisse in Deutschland Schlag für Schlag. Die Annahme der Wilsonschen Punkte, die Verabschiedung Ludendorfs, Regierungskrisen. All das belebte die Hoffnung der Truppen auf baldigen Frieden, aber der Kampfesmut wurde dadurch nicht gelohnt: daran änderten auch alle optimistischen Veresberichte nichts, die uns täglich in unseren Divisionsabteilungen vorgelesen wurden. Man hoffte, aber man glaubte noch nicht an ein Ende. Die Ereignisse in der Heimat wurden von den militärischen Stellen möglichst geheimgehalten, und so segelten wir fast unvorbereitet in den Kampf der ersten Novembertage hinein.

Allerdings gab es auch bei uns Leute, denen die Ereignisse bekannt waren und nicht vorzählalten werden konnten. Ich hatte damals das Glück der Funktion eines Regimentsstabs in Gent anzugehören. Das war damals nicht mehr eine Truppe, der Westrand der Stadt war vordere Linie und in engem, fast schon geschlossenen Kreise zog sich die einflammernde Fänge der Entenskruppen um die Stadt. Wir Funter hatten bei unrer Stations-einrichtung die Möglichkeit, die Sendungen aus Kauen, Eßfurt, Königsweyerhausen und Kiel zu hören, und es war den vorgelegten Behörden auch bei aller Voricht und bei allen Vorböten der Aufnahme sogenannter Mittertelgramme (und diffriert) nicht möglich, uns den Gebrauch der Ohren zu verbioten. Die Herren Infanteriekommandanten, die man uns zur Kontrolle hinreichte, hatten nicht nur keine blasse Ahnung von einem Funkerapparat, sondern sie mochten uns auch noch durch das freizielige Verbot der Aufnahme von Telegrammen der Kommandantur Kiel darauf aufmerksam, daß dort etwas nicht in Ordnung war, jedenfalls für uns nur ein Anreiz, nun erst recht gerade davon zu achten. Und bald genug wußten wir, daß es sich um Genz oder Reichsein der Militärkassen handelte. Die Ereignisse vollzogen sich mit selbst für uns überraschender Schwelligkeit, aber noch bis nach der Nacht Wilhelm nach Holland taten die Fronttruppen im dunkeln, und erst als am 11. November morgens der Waffenstillstand kam und der Reichsarch begann (wir waren in unsem Abwärts lehr Division), läßt sich die Spannung in einem ungeheuren Jubel der Truppen aus. Man hört nur noch Singen. Wir uns hieß es nun heimwärts wandern. Aber nicht allein bei uns herrschte Jubel; auch die händische Bevölkerung jubelte, wurde sie doch befreit von der Last einer über 4 Jahre langen Besatzung. Von jedem Hause wehen und fliegen in den bel-

Das Hallensportfest.

Massenbesuch.

Das Hallensportfest des 2. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, das am Sonntag in der Halle Land und Stadt in Magdeburg abgewickelt wurde, nahm einen glänzenden Verlauf.

Die Einzelkämpfe.

Im Laufe des Vormittags waren durch Vor- und Zwischenläufe die Teilnehmer für die Hauptkämpfe des Vormittags festgelegt worden. Es galt jetzt nun die Entscheidung herbeizuführen.

Bei der langen Strecke wickelt sich der Lauf bedeutend ruhiger ab. Deswegen wird aber nicht minder hart gekämpft. Hier ist der Start nicht so entscheidend.

Nach dem allgemeinen Stillstand schied die Starter zunächst die 60-Meter-Läufer auf die Reihe. Die Jugend lief in zwei Jahrgängen, eingeteilt 1910/11 und 1905/06.

Turner am Werke.

Großes Werk geleistet nur durch Einzelkraft! Von dieser Erkenntnis getragen, können große Veranstaltungen zur Erschließung kommen.

Ein besonderer Wunsch war es, den Turnern bei ihren Festübungen zusehen zu können, die gut ausgeführt wurden. Die Kreis-Festübungen zeigen, daß ein gesunder Geist in dem Reizen der Turner herrscht.

neuer Mitglieder dienen. Durch mustergültige Aufführungen ist der arbeitenden Bevölkerung gezeigt worden, daß die Arbeiterturner gewillt sind, die Aufgaben, die sie sich gestellt haben, zu erfüllen.

Der fliegende Stab.

Besondere Spannung und stets gleichbleibendes Interesse riefen die eingelegten Stafettenläufe bei den Hallenbesuchern hervor.

Der Reigen wurde durch eine Schwedenstafette der Jugend eröffnet, die in Tracht Neue Neustadt sicher für sich entscheiden konnte; desgleichen wurde die folgende Staffel über 10x1 Runde für eine unbefristete Stafette.

Nach Abmüdung der nächsten Rennen, die meist den Bürger Genossen zuzielen, spitzte sich das Interesse auf das Haupttreffen über 20x1 Runde zu.

Schwimmer in der Halle.

Daß die Schwimmer sich auch auf dem Lande betätigen können, wurde bewiesen während des Hallensportfestes durch die Trocken-Schwimmübungen der Kinder.

Das Handballspiel.

Wenn man im Rahmen des Hallensportfestes überhaupt von einem Handballspiel sprechen kann, dann war das Handballspiel der beiden Anwärtermannschaften des 2. Bezirks (Anhalt) und des 2. Bezirks (Magdeburg) bestimmt ein solches.

Handballspiel bedeutet aber nicht Schachspiel. Ein angenehmes und interessantes Spiel ist es, wenn die Spieler sich dem Spiel hingeben, um im Verlauf des Spieles durch schnelles Denken und Wachen der Gegenspieler geschlagen zu werden.

Das Spiel ist ein Kampf um den Ball, der durch den Ballbesitzer in die Hände der Gegner gebracht werden soll. Der Ballbesitzer hat die Aufgabe, den Ball in die Hände der Gegner zu bringen.

Die Resultate.

- Schwedenstafette Jugend: 1. Eintracht Neustadt 3 Min. 0,2 Sek.; 2. Vereinigte Turner Burg 30 Meter zurück; 3. Fichte Eudenburg.

- 10x1 Runde Jugend: 1. Eintracht Neustadt 3 Min. 0,2 Sek.; 2. Vereinigte Turner Burg 30 Meter zurück; 3. Fichte Eudenburg.

Die Arbeiter-Sportbewegung hat einen großen Erfolg erlangt. Die Hallensportfeste erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und tragen dazu bei, den Gedanken des Arbeitersports in weite Kreise der Arbeiterschaft hineinzutragen.

Tagung der Turnerpartien des 2. Bezirks.

Am Sonntag den 21. November (Totensonntag) findet eine Vereinsabstimmertagung der Turnerpartien des 2. Bezirks um 9 Uhr bei W. Grunow, Magdeburg, Trauerbüchsenstraße 3, statt.

Der musikalische Sport.

Es kann gesagt werden, daß die Spieltheaterbewegung im Arbeiter-Turn- und Sportbund einen Aufschwung genommen hat.

Im September 1920 in Berlin und im November desselben Jahres in Hamburg wurden Schritte eingeleitet, daß zuerst einmal die Spielmannstug der Vereine eines Bezirks, dann die des ganzen Kreises zusammengefaßt werden sollten.

Und wieder waren dann die Spieltheater angetreten, als es galt, die Werke jenes Gebäudes vorzunehmen, das uns ein Wappenstein sein soll. Unsere Bundesmusik. Straßenspiele zeigen sie durch Leipzig zum riesigen Augustplatz.

Auch im Arbeiter-Athletenbund beginnen sich jetzt regen Zweimonat-Kapellen, Spielmannstug zu bilden. Den Arbeitern ist dies sehr recht.

Winterarbeit der Schwimmer.

Kun ist der größte Teil der Wassersportler für 7 Monate aufs Trockene gesetzt. Ganz besonders die Schwimmer empfinden das sehr schmerzhaft.

Eine der wichtigsten Aufgaben für diese Zeit ist die Propaganda zur Erhaltung eines Hallenbades. Gerade die Zeit, wo der Schwimmer das Gefühl einer solchen Schwimmhalle am meisten empfindet, ist am geeignetsten für die Propaganda.

Während der „trocknen Zeit“ muß versucht werden, eine Schwimmhalle zu bekommen. Allerdings Ersatzsport kann dabei betrieben werden. Das Rad von Fahren: „Räderfahrende Gymnastik“, ist besonders empfehlenswert.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. November 1920.

Die Revolutionsfeier der Partei.

Acht Jahre sind verflossen, seitdem in jenen Novembertagen der monarchistische Staat der Volkserrettung in den Kriegsjahren zusammenbrach und durch die Revolution der republikanische Volksstaat entstand.

Das Schloß-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Pfeime erfreute mit seinem vorzüglich ausgeführten Konzert die Festteilnehmer und schaffte die rechte Feierstimmung.

In der Mitte der künstlerischen Darbietungen stand die Festrede des Landtagsabgeordneten Genossen Kutner (Berlin): Ob der 9. November 1918 der Tag des Zusammenbruchs oder der Revolution war, ist eine müßige theoretische Frage.

Dann aber hat dieselbe Katastrophe alle drei Dynastien für endgültig vernichtet;

und weil sie ihre Daseinsberechtigung allzulange überschritten hatten, sind sie marsch und sich zusammengesürzt, haben die Romanows, die Habsburger und Hohenzollern einen ruhmlosen, schmachvollen Untergang gefunden.

Der Krater auf dem Hohenzollernthron war halt- und hilflos, als das Verderben, an dem er mitschuldig ist, über Deutschland hereinbrach.

Ander, als wir es uns früher vorgehelt hatten, ist das alte System zugrunde gegangen. Die Bankrotteure sind die Fürsten verschwunden und haben ihr Volk mit leeren Kassen, leeren Schemen und leeren Kagen zurückgelassen.

Da waren es nicht die Stützen von Thron und Altar, sondern die berathenen und geschmähten Arbeiter, die das Land vom Untergang retteten.

Das Gedächtnis des Volkes ist kurz.

Wie war es denn im November 1918? Sogar die ärgsten Feinde des Volkes hielten sich auf den Boden der Tugend. Die nationalpolitischen Blätter spendeten den Arbeiter- und Soldatenräten Lob, daß sie für Ordnung und Sicherheit eintraten.

Der baltische Abgeordnete Wulle schrieb damals: „Helfen kann uns nur die schwarzrote goldene Tat zur Ordnung, Einheit und Freiheit, die Kennzeichen des deutschen Idealismus, im Zeichen der Demokratie.“

Die infame Hege gegen die Sozialdemokraten zeigt die wahre Stimmung im Bürgertum. Es steht sich zum Glück nach der Zeit, wo es sich vor einem Gelächern im Staube wälzen konnte.

Wer bekennen uns zur republikanischen Staatsform, aber nicht zu ihrem gegenwärtigen Inhalt. Die Republik ist nur das Fundament, auf dem wir die sozialistische Gesellschaft aufbauen wollen.

sondern ihre Kraft in aufgeregtem Fieberzustand verzerren. Tüchtig und bewußtlich ist es, antwort die demokratischen Freiheiten zur Erringung des Sozialismus zu gebrauchen, bewegt verzerrten Mißbrauch mit der Freiheit zu treiben.

Wer müssen wir der verantwortung nicht entziehen. Staats- und sozialistische Schöpfung nicht die Parteipolitik, sie ist im Gegensatz das hehre Organisationsmittel für die Partei.

Da gibt es noch viel zu tun. Reichswehr und Justiz werden nach im Schutze der alten Zeit. Deutschland war unter dem wilhelminischen System einer Fülle vergleichbarer, eingetragener von dem System des Absolutismus und Militarismus.

Wer dürfen wir die Verantwortung nicht entziehen. Staats- und sozialistische Schöpfung nicht die Parteipolitik, sie ist im Gegensatz das hehre Organisationsmittel für die Partei.

Da gibt es noch viel zu tun. Reichswehr und Justiz werden nach im Schutze der alten Zeit. Deutschland war unter dem wilhelminischen System einer Fülle vergleichbarer, eingetragener von dem System des Absolutismus und Militarismus.

Da gibt es noch viel zu tun. Reichswehr und Justiz werden nach im Schutze der alten Zeit. Deutschland war unter dem wilhelminischen System einer Fülle vergleichbarer, eingetragener von dem System des Absolutismus und Militarismus.

Umgestaltung des Haffelbachplatzes.

Der Magistrat hat den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen lassen, in der ausführlich die notwendige Umgestaltung des Haffelbachplatzes begründet wird.

Bevor die Magistratsvorlage auf Einzelheiten der neuen Pläne eingeht, unterzieht sie die jetzige Anlage des Platzes, seinen straßenmäßigen Zustand einschließlich der Gleisanlagen und die Verkehrsabwicklung einer näheren Prüfung.

Zwangsläufig mußte sich dieser Anordnung die Straßenbahn bei den Gleisanlagen anpassen, wodurch sich wiederum ungewollte Krümmungen und betriebstechnisch schwer zu befahrende Krümmungen und Kreuzungen ergaben.

Der Fuhrwerksverkehr, der noch vor einigen Jahren gang regellos den Platz passierte, war meistens auf die Benutzung der Gleiszonen angewiesen; selbst nach Einführung des Ringverkehrs haben sich diese Verhältnisse wegen der stark seitlichen Lage der Gleise nicht wesentlich geändert.

Die Platzbefestigung — stark ausgefahrenes Reihensplaster — entspricht nicht mehr den heutigen Verkehrsverhältnissen; außerdem sind die Gleisanlagen in ihrem größten Teile zu verdrängen, daß nach Angabe der Straßenbahn-Gesellschaft die Auswechslung im nächsten Frühjahr notwendig ist.

Alle diese Momente in Verbindung mit dem Wunsch der Verkehrspolizei, klare Verkehrsverhältnisse auf dem Platz zu schaffen, haben zur Aufstellung des neuen Projekts geführt.

Der letztere Fall erwies sich bei den gegebenen Abmessungen des Platzes als undurchführbar, weil sonst die Straßengänge unter Einhaltung der vorgeschriebenen Krümmungshalbmesser bis dicht an die Peripherie des Platzes verlegt werden müßten.

Die notwendige Folge für den Fuhrwerksverkehr wäre eine Abdrängung auf eine Spurbahn gewesen, die schon jetzt und besonders für die Zukunft als gänzlich unzureichend angesehen werden muß.

Besondere charakteristisch für die spätere Platzgestaltung ist der Einbau einer großen Kinnelinsel,

die einerseits die stark dem Verkehr unzulässigen Gleisanlagen, wie Weichen und Kreuzungen, aufnimmt, und andererseits die innere Begrenzung einer Platzrandstraße bilden.

Insoweit diese bedäufel haben, sind damit nicht berechnigt. Das, was wir im Reichstag geschaffen haben, ist geschichtlich entscheidend gewesen, es hat die Republik geboren.

Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltete ihre Revolutionsfeier am Sonntagabend in der Aula der Luisenschule.

Ein Fortschritt und Chorgesang leiteten zur Festrede des Genossen Pöhl über, der die Frage stellte, ob wir trotz Not und Elend der Zeit den Geburtstag der Revolution feiern dürfen.

Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltete ihre Revolutionsfeier am Sonntagabend in der Aula der Luisenschule.

Ein Fortschritt und Chorgesang leiteten zur Festrede des Genossen Pöhl über, der die Frage stellte, ob wir trotz Not und Elend der Zeit den Geburtstag der Revolution feiern dürfen.

Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltete ihre Revolutionsfeier am Sonntagabend in der Aula der Luisenschule.

Ein Fortschritt und Chorgesang leiteten zur Festrede des Genossen Pöhl über, der die Frage stellte, ob wir trotz Not und Elend der Zeit den Geburtstag der Revolution feiern dürfen.

Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltete ihre Revolutionsfeier am Sonntagabend in der Aula der Luisenschule.

Ein Fortschritt und Chorgesang leiteten zur Festrede des Genossen Pöhl über, der die Frage stellte, ob wir trotz Not und Elend der Zeit den Geburtstag der Revolution feiern dürfen.

Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltete ihre Revolutionsfeier am Sonntagabend in der Aula der Luisenschule.

Ein Fortschritt und Chorgesang leiteten zur Festrede des Genossen Pöhl über, der die Frage stellte, ob wir trotz Not und Elend der Zeit den Geburtstag der Revolution feiern dürfen.

lehr reibungslos auf ihr abwideln kann. Die Insel selbst wird von dem Fußgängerverkehr durch eine niedrige gegliederte Einfriedigung abgeschlossen und in ihrer ganzen Fläche straßenmäßig befestigt.

Die Voraussetzung für die Umgestaltung des Platzes und Neuordnung der Verkehrsregelung ist die Beseitigung des Haffelbachbrunnens.

Diese Maßnahme ist städtebaulich unbedenklich, zumal für eine Aufstellung des Brunnens an anderer geeigneter Stelle gesorgt wird. Auch die jetzigen Linienführungen der Straßenbahn müssen aus technischen Gründen insofern geändert werden, als die Verbindung nach der Tauentzienstraße wegfällt.

Bei der Umgestaltung des Platzes läßt sich ein langgehegter Wunsch der Straßenbahn-Gesellschaft, nämlich die Einlegung einer Kreisverbindung zwischen dem verlängerten Breiten Weg und der Sternstraße — Verbindung zwischen Sudenburg und Budau — ohne Schwierigkeiten mit erfüllen.

Unter Würdigung der Bedeutung der Halle- und Umsteigstellen der Straßenbahn im Breiten Weg und in der Otto-von-Guericke-Straße sollen Bahnsteige in von rund 60 Meter Länge und 1,50 Meter Breite neben der Gleiszone angelegt werden.

Die Kosten des Projekts werden für alle Arbeiten zusammen auf 282 000 Mark beziffert. Nach dem bisher geübten Verfahren für Gleisumschichtungen übernimmt die Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft von dieser Summe einen Betrag von rund 56 000 Mark.

Als Baugrund für das Frühjahr 1921 in Aussicht genommen, damit mit dem Beginn der Theaterausstellung der Verkehr auf dem Haffelbachplatz sich wieder normal abwickeln kann.

Wir werden also einen Haffelbachplatz nach dem Muster des Potsdamer Platzes in Berlin bekommen. Ein Verkehrsturm wird jedoch noch nicht aufgestellt.

Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltete ihre Revolutionsfeier am Sonntagabend in der Aula der Luisenschule.

Ein Fortschritt und Chorgesang leiteten zur Festrede des Genossen Pöhl über, der die Frage stellte, ob wir trotz Not und Elend der Zeit den Geburtstag der Revolution feiern dürfen.

Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltete ihre Revolutionsfeier am Sonntagabend in der Aula der Luisenschule.

Ein Fortschritt und Chorgesang leiteten zur Festrede des Genossen Pöhl über, der die Frage stellte, ob wir trotz Not und Elend der Zeit den Geburtstag der Revolution feiern dürfen.

Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltete ihre Revolutionsfeier am Sonntagabend in der Aula der Luisenschule.

Ein Fortschritt und Chorgesang leiteten zur Festrede des Genossen Pöhl über, der die Frage stellte, ob wir trotz Not und Elend der Zeit den Geburtstag der Revolution feiern dürfen.

Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltete ihre Revolutionsfeier am Sonntagabend in der Aula der Luisenschule.

Ein Fortschritt und Chorgesang leiteten zur Festrede des Genossen Pöhl über, der die Frage stellte, ob wir trotz Not und Elend der Zeit den Geburtstag der Revolution feiern dürfen.

Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltete ihre Revolutionsfeier am Sonntagabend in der Aula der Luisenschule.

Ein Fortschritt und Chorgesang leiteten zur Festrede des Genossen Pöhl über, der die Frage stellte, ob wir trotz Not und Elend der Zeit den Geburtstag der Revolution feiern dürfen.

Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltete ihre Revolutionsfeier am Sonntagabend in der Aula der Luisenschule.

Ein Fortschritt und Chorgesang leiteten zur Festrede des Genossen Pöhl über, der die Frage stellte, ob wir trotz Not und Elend der Zeit den Geburtstag der Revolution feiern dürfen.

Fortsetzung der Erwerbslosendebatte

Die Reichstags-Sitzung wird um 2 Uhr vom Präsidenten Lübe eröffnet. Das Haus ist zuerst mäßig besetzt, auf den Bänken der kommunistischen Fraktion sitzen nur 7 oder 8 Mann, trotzdem als erster Redner ein Kommunist vorgesehen war.

Hg. Hedert (Komm.) beantragt die Erhöhung der Unterstützungssätze um 50 Prozent. Weiter soll zur Vermehrung der Arbeitsgelegenheit die tägliche Arbeitszeit gesetzlich verkürzt werden, im Bergbau auf 7 Stunden, in allen übrigen Betrieben auf 8 Stunden höchstens. Der Redner zeigt einen Tarifvertrag für Landarbeiter im Kreise Nyrk, der einen Stundenlohn von 7 Pfennig vorsieht. Dieser Tarif sei von dem deutschnationalen Abgeordneten Wolf unterschrieben. Bei solchen Hungerlöhnen sei es verständlich, wenn die Erwerbslosenunterstützung in manchen Gebieten die Lohnhöhe überschreitet.

Hg. Schneider (Berlin, Dem.) weist darauf hin, daß durch das Uebermaß von Nebenstunden, die in vielen Betrieben verlangt werden, die Erwerbslosigkeit noch eine Vermehrung erfahre. Ganz besonders groß seien auf diesem Gebiet die Schäden der Großbanken. Bis tief in die Nacht hinein müßten dort die Angestellten arbeiten, obwohl die Zahl der stellenlosen Bankangestellten außerordentlich groß sei. In sehr trauriger Lage befinden sich die älteren Angestellten. Zwei Drittel aller Erwerbslosen könnten beschäftigt werden.

wenn die Löhne so gesteigert würden,

daß die Kaufkraft der Massen ihrem Bedarf entspräche. Von einer Verbesserung der Löhne bei den Zuschußarbeiten könne keine Rede sein. In England bekomme der ledige Erwerbslose 40 Prozent mehr an Unterstützung als in Deutschland. 180 000 ausgeheuere Erwerbslose, das sei doch eine erschütternde Zahl. Diese Leute müssen in einem Jahre mit 800 Mark Einkommen haushalteten verjagen.

Hg. Holzamer (Wirtsch. Vgg.) behauptet, daß viele Erwerbslose die Unterstützung bezögen, daneben noch „Schwarzarbeit“ betrieben und dadurch das Handwerk schwer schädigten. Diese Schwarzarbeit werde dazu noch von manchen Behörden unterstützt.

Hg. Schwarzer (Bauw. Vp.) wünscht einen weiteren Ausbau der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Allerdings sei zu befürchten, daß durch die Nationalisierung vieles von dem wieder unwirksam gemacht werde, was durch die produktive Erwerbslosenfürsorge geschaffen worden sei. In diesem Zusammenhang werde die Frage der achtstündigen Arbeitszeit wieder aufgeführt. Die Arbeiter lehnen die Kommunisten in Bayern, die erst 100 Prozent Erhöhung der Unterstützung verlangten, dann aber so vernünftig geworden seien, auf 50 Prozent herabzugehen. Allerdings sei auch die von den Sozialdemokraten beantragte Erhöhung von 30 Prozent noch zu hoch. Mehrere drei Viertel des bisherigen Lohnes dürfe die Unterstützung nicht hinausgehen.

Hg. Stöhr (örtl.) begründet einige Anträge seiner Fraktion, nämlich die Unterstützung für alle verheirateten Erwerbslosen um 20 Prozent, die Familienzuschläge um 30 Prozent erhöht werden sollen, weiter die Einführung der Arbeitsdienstpflicht für alle Männer zwischen 20 und 21 Jahren verlangt wird. Schließlich soll bis zur endgültigen Regelung durch die Arbeitslosenversicherung eine Zwischenlösung geschaffen werden, nach der die Unterstützungssätze nicht über 75 Prozent des früheren Nettoeinkommens hinausgehen sollen.

Reichsarbeitsminister Braun erklärt, daß die Regierung grundsätzlich gegen Schwarzarbeit sei, soweit es sich nicht um vorübergehende Arbeit unqualifizierter Erwerbsloser handle. Die Kosten für die Erhöhung der Unterstützungssätze müßten nach der Ansicht des Reichsarbeitsministers

durch erhöhte Zolleingänge gedeckt

werden. Von der verbesserten Erwerbslosenfürsorge werde auch das Handwerk Vorteile haben.

Hg. Wolf (Dem.) gibt in einer persönlichen Bemerkung zu, daß in dem von ihm unterschriebenen Landarbeitervertrag im Laufe eines Monats ein Lohn von 7 Pfennig für die Stunde vorgesehen sei, aber außerdem erhalten die betreffenden Arbeiter noch erhebliche Papir- und freie Wohnung. Kommern manövriere an der Spitze der Landarbeiterlöhne. (Lachen links.)

Hg. Hedert (Komm.) zeigt demgegenüber noch einmal den wirklichen Tarifvertrag im Original vor.

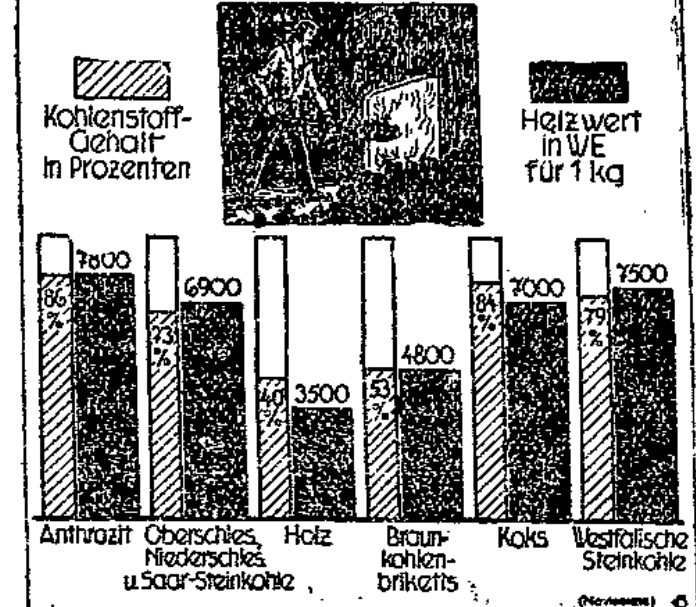
Gegen 3 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag nachmittag 3 Uhr. Bei der Feststellung der Tagesordnung beantragt Hg. Stöhr (Komm.) die Absichtsanträge seiner Fraktion zu behandeln.

Hg. Müller (Komm., Soz.) hält es für selbstverständlich, daß diese Frage in der nächsten Zeit behandelt werde, aber zunächst müsse doch im Arbeitsausschuß festgestellt werden, in welcher Weise der Reichsrat seine Arbeiten erledigen wolle und an welchem Tage dann die Absichtsanträge beraten werden können.

Der kommunistische Antrag wird abgelehnt. Auf der Tagesordnung der Montag-Sitzung steht die Fortsetzung der Debatte

über die Erwerbslosenfürsorge, ferner die Handels- und Wirtschaftsverträge mit Finnland, Lettland, mit der Schweiz und mit Frankreich, sowie der Nachtragsetat. —

Der Heizwert der Brennstoffe



Der Heizwert der Brennstoffe.

Der Heizwert unserer Brennstoffe ist je nach ihrem Alter und ihrer Zusammenfassung verschieden. Es ist leider unmöglich, den gesamten Wärmeinhalt der Brennstoffe beim Verbrennen nutzbar zu machen, sondern es ergeben sich mehr oder weniger starke Wärmeverluste durch Rückstände auf dem Hof, unverbrennte Gase, unausgenutzte in den Schornstein abziehende Wärme etc. Unsere Wärmetechnik ist mit Erfolg bemüht, die Brennstoffausnutzung soweit wie möglich zu verbessern, um dadurch der Industrie wie dem Haushalt Ersparnisse im Kohlenkontu zu bringen.

Selbstbewaffnung der Wehrverbände

In der Sonnabend-Sitzung des Preussischen Landtags wurden zunächst Anträge der Sozialdemokraten und der Kommunisten über Vereinstellung von Staatsmitteln zur Beschaffung von Gewehren an der Küste Schleswig-Holsteins, im Eidergebiet und über eine Hilfsaktion für Südländer (Kreis Verford) angenommen. Es wurde dann die Debatte über die Auszeichnungen der Wehrverbände fortgesetzt.

Hg. Labemann (Komm.) beschwert sich über den in Mansfeld herrschenden weißen Terror der Rechtsverbände. Er führt eine Reihe von

Ueberfällen und Mißhandlungen

von Kommunisten, besonders am Tage des Volkstags, an. Selbst die Schutzpolizei sei beschaffen worden, eine Reihe von Einwohnern wurde schwer verwundet.

Hg. Nibel (Dem.) Das Wichtigste an der Erklärung des Ministers war die Feststellung, daß die Staatsmittel völlig genügen, um die Autorität des Staates zu wahren. Herr Nibel, der Anwalt der friedfertigen Politik der Rechtsverbände, hat schon als volksparteilicher Abgeordneter Gewaltanwendung gegen die Regierung gerühmt. Nach seinem Uebertritt zu den Deutschnationalen ist er sicherlich noch radikalere geworden. Erst in der Abwehr putschähnlicher Bestrebungen vaterländischer Organisationen ist das

Reichsbanner

entstanden. Der Zusammenhang zwischen Rechtsverbänden und Kameraden ist durch Zeugnisaufgaben erwiesen, ebenso die Unterstützung dieser Organisationen durch Hochschülerinnen und Industrielle. Trotz alledem begrüßen wir die zweifelhafte Anerkennung der Republik.

Hg. Labemann (Wirtsch. V.) verlangt Schutz der Staatsbürger gegen den linken Terror.

Hg. Wolf (örtl.): Die Revolution hat keine Freiheit gebracht; denn Freiheit hat die politische Freiheit der nationalen Verbände franguliert.

Inzwischen haben die Deutschnationalen einen Mißtrauensantrag gegen den Minister des Innern eingebracht.

Innenminister Ergefinis:

Ich finde, daß zwei Mißtrauensvoten für meine kurze Amtszeit etwas reichlich sind. (Lachen.) Aber ich will nicht dazu sprechen, sondern nochmals auf die Hausungen und Beschlagnahmen bei Führern der Rechtsverbände zurückkommen. Wir haben diese Hausungen vorgenommen, weil der schwere Verdacht eines hochverräterischen Unternehmens gegeben war. (Selbst Widerspruch rechts.) Ob ein solcher Verdacht ausreichend begründet

ist, ist keine Ermessenssache der Staatsregierung und der Kriminalpolizei. Hohe Beamte, die der Rechts politsch nahe standen, haben ebenso wie der Kommandeur des Jungbunten Ordens, Mahraun, den Verdacht damals als gegeben erachtet. Jetzt sagen die rechtsparteilichen Abgeordneten, danach sei jeder Bürger in der Republik vogelfrei. Warum haben Sie das nicht

im Falle Gaas

gesagt, wo wirklich ein Unschuldiger gerichtlich verfolgt worden ist? Die vorgenommenen Hausungen sind mit größter Rücksicht und größtem Takte durchgeführt worden. In Sachen der Wehrverbände Biking und Olympia hat die Staatsregierung Besetzung eingelegt. Außerdem werde ich das gesamte Material dem Landtag in einer Denkschrift vorlegen. Durch den Seberingschen Stadterlaß sollen die Wehrverbände wehrlos gemacht worden sein. Ist das der Fall, so würde ich es freudig begrüßen; denn niemand hat im Rechtsstaat die Erlaubnis, sich auf eigene Faust zu wehren. (Widerspruch rechts.) Das würde den rücksichtslosesten Kampf aller gegen alle bedeuten, der mit einem ordnungsmäßigen Staatswesen überhaupt nicht vereinbar ist. Auch wenn die Polizei nicht überall sein kann, darf niemand mit Knüppeln und Totschlägern auf seine politischen Gegner losgehen. Die

Selbstbewaffnung aller Verbände,

auch des Reichsbanners, ist und bleibt in Preußen verboten. Die Polizeibeamten sind nicht auf den Kampf gegen rechts dressiert; ebensowenig einseitig gegen links eingestellt. Sie verrichten ihren außerordentlich schwierigen Dienst so, daß alle ordnungsliebenden Elemente ihnen danken können.

Das mir angebotene Verbot des roten Frontkämpferbundes bezeichnet Graf Goltz in der heutigen Nummer der „Vorzeitung“ als verfassungswidrig, rechtlich unmöglich und ehrlos. (Lacht, hört!) In der Tat steht für den roten Frontkämpferbund jeder Nachweis der Vorbereitung hochoverräterischer Handlungen, und dieser Nachweis wird auch dadurch nicht erkräftigt, daß die Kommunisten manchmal fürliches Zeug reden. Im übrigen halte ich schon diese Forderung für unklug. Die Rechtsparteien sollten doch nicht vergessen, daß ich nach dem Verbot des roten Frontkämpferbundes sofort prüfen müßte, ob der Stahlhelm weiterbestehen darf. Ich werde also meine bisherige Politik fortsetzen und die Polizei mit den gleichen Weisungen versehen wie bisher. (Beifall links.)

Hg. Christange (Soz.) gibt eine ausführliche Schilderung der Ausschreitungen des Stahlhelms im Mansfelder Gebiet unter der Führung des Unterverwalters Szilla (Haberleben). Wenn die Rechtsparteien gerade im Mansfelder Gebiet über roten Terror klagen, so ist das eine kaum glaubliche Beifassung und

Verrechnung der Tatsachen.

Die sogenannten „Vereinsgemeinschaften“ der Agrarier haben bei dem Volkstagswahltag zahlreiche Versammlungen gesprengt und auch direkte Beschäftigungen begangen. Bei einer einzigen Verlesung, die die Polizei bei einem Stahlhelmschwarm vorgenommen hat, wurden gefunden 5 Revolverpistolen, 5 Totschlagger, 5 Seitengewehre, 10 Schläglinge usw. Die Bewaffnung des Stahlhelms in Mitteldeutschland ist so stark, daß die Stahlhelmschwärme auch äußerlich als Epigonen der alten Raubritter ausstatten sind. Leider vertragen im Kampfe gegen dieses politische Nowdium die Gerichtsbehörden vollständig. Auf die Dauer gesehen, handeln die Rechtsparteien gewiß nicht klug, wenn sie in dieser Weise an die Gewalt appellieren und die Freiheit der Staatsbürger mißachten. (Beifall links.)

Hg. Narecki (Dem.) wird von der Linken mit Zurufen empfangen. Die an seine Kritik vor dem Kapp-Putsch erinnern. Er erwidert, daß ihm seine Ehre verbleibe, sich vor Leuten zu verteidigen, die im November 1918 den unerhörtesten Landesverrat begangen haben. (Großer Lärm und viele Zwischenrufe. — Vizepräsident v. Kries ruft den Hg. Brückner (Soz.) zur Ordnung.) Der Abgeordnete Nibel sei ein Mann, der bei Verdächtigung und Verhaftung seiner politischen Gegner vor nichts zurückschrecke. Seine Ausschachtung der Landesberger Prozesse gefährde den innern Frieden im höchsten Maße. Aber das sei ja charakteristisch für die Linke: sie sei leidenschaftlich nur im Kampfe gegen die innern Feinde, gegen den äußern Feind treibe sie offenkundigen Landesverrat. (Großer Lärm.) Auf Zurufe, daß er während des ganzen Krieges in der Oberpräfektur

geblieben sei, antwortet der Redner, daß der Oberpräsident ihn als unbedingt unabhänglich bezeichnet habe; er habe aber für seine kriegerisch-politische Tätigkeit als erster Berliner Stadtrat das Eisenerz Kreuz bekommen. (Stürmisches Gelächter links.)

Hg. Schwering (Soz.): Offenkundige Landesverräter waren die Leute, die den rechtsgerichteten Friedensschluß bereiteten haben und bei dem Zusammenbruch ins Ausland geflüchtet sind. Die Herren von der Rechten haben durch die Ereignisse des Weltkriegs und der Revolution nicht hingelernt. (Beifall links.)

Hg. Reventien (D. Vp.): Die „jungfräuliche“ Antwort des Innenministers auf die Großen Anfragen war völlig mangelhaft.

Hg. Behm (Komm.): Der sogenannte Kleinführerport ist ein gefährliches Kampfmittel. Ueberall werden im Lande neue Schießstände angelegt.

Die gestellten Anträge werden dem Rechtsausschuß überwiesen, die Abstimmung über das Mißtrauensvotum wird vertagt. — Nächste Sitzung: Montag mirag 12 Uhr: Steuervorlagen. —

Zu Robert Blums Gedächtnis.

Robert Blum ist am 9. November 1848 auf der Freitreppe bei Wien frühmorgens gegen 7 1/2 Uhr von Jägern der Windischgrätzschen Truppen erschossen worden — einen Tag vor seinem 41. Geburtstag.

Sein Leben umfaßt ein höchst in die Höhe steigendes und ebendessen Verhältnissen einen kurzen Wendepunkt und einen jähen Abbruch von der Lebensarbeit, die nicht einmal zu einem bestimmten Ergebnisse gediehen war. Als Selbstmitleidenschaftling fing er an, fahelbe um und wurde Gürtler. Dann wurde er ein als Kaufmannslehrling, als Theatordienst, schließlich in Leipzig als Sekretär und Kassierer am Stadttheater. Dabei ein glänzender Redner, der mit höherem Gehäl die Grenzen seiner Fähigkeiten konnte und verfeinerte. Scheinbar mühelos erguß er durch seine durchdrachten Worte die großen Volksmassen und bewegte sie. Er übernahm die deutsche Literatur in seine Handlungen, um das, was er zu sagen hatte, kompakt und schlagend hervorzubringen. Mit unendlichem Glanz wachte er an sich, um in allen Sphären der Politik sicher zu werden. Das doch! Bei diesen Gaben, die über die Behandlung der Menschen leicht machten, ein Mensch, der nicht sich selbst liebt, sondern sein Ziel hatte und sich stets seiner Verantwortung als Führer bewußt war. Selbst seine politischen Gegner anzuerkennen, daß er nie höhere Leistungen im den Massen ergründet hat, sondern bei voller Begeisterung sich und den andern den Wind für das Mögliche hauben gehalten hat.

So stellt sich sein Bild dar: ein Verklarertes Kind mit besten Gaben und einem hartnäckigen, unbeugsamen Willen, korrek zu sein, und der Not der Glendigenen herauszukommen, zu helfen. Sein Genial! Sein Ideal! Politisch gehörte Blum in der ersten Reihe zu dem radikalen Liberalen, war die Führer. Organisationsbestand er glänzend. Welche Jahre vor der 48er Revolution änderte er in Leipzig den „Schwabenverein“ mit volksergebeischen, „demagogischen“ Tendenzen. Diese Arbeiten unternahm er durch eine beherrschende Schriftsteller. Sein politisches Tagebuch „Vorwärts“ seine „Sächsischen Vaterlandsblätter“ trugen die Gehörtheit nach Freiheit gerade in die Hände des Proletariats, das damals sich noch nicht gefunden hatte, sondern Objekt der Politik war. Robert Blum ist Verkörper der Sozialdemokratie. Er lehrt die Proletariat und die kleinen Leute, über ihre Lage, die jeder von ihnen zwar dumpf empfinden hatte, klar zu werden. Blum hat den Proletariat erweckt und hat den vernünftigen Zweckmenschen

männlicherer Menschen und Wirkungen im Leben des vierten Standes. Dank härterer logischer Schulung hat sich das in endgültigem Stadium Karl Marx dargestellt. Aber Blum hat geführt, dem Proletariat die Junge über seine Lage zu lösen, den „Arbeiter Stand“ erst einzurichten. Eine sich in der monarchistisch empfindlichen Volkstümlichkeit entgegenzusetzen zu lassen, kämpfte er für die allgemeine Freiheit, für die republikanische Idee. Den Umsturz wollte er nicht gewaltig, sondern durch friedliche Entwicklung bewirken. Er wagte aber zu gut, daß für gewöhnlich Staatsumwälzungen die blutige blutige Revolutionen oder verheerender Kriege sind. So steht er mit der Waffe in der Hand auf den 48er Fronten.

Blum war tapfer. Erfreulicher Gegensatz zu den Feindern n Hedert und Konjorten, die durch ihren Aufwand mit wachsendem Reichtum Terror an der jungen Arbeiter übten und, wenn's dringlich wurde, ihre Freischützen beriefen, um sich zu sichern! Blum wollte auch in der Not den Massen Freund und Führer sein. Als darum im Oktober 1848 in Wien die Reaktion frech das Gange hob, ließ er sich dorthin delegieren, um den Wienern eine Justizverfassung der Linken zu überbringen. Mitten in die Kämpfe der Arbeiter, Bürger und Studenten gegen den auf Wien vorrückenden Windischgrätz kommt er hinein, nicht auf den Barrikaden! Wien fällt am 31. Oktober. Blum gefangen. In der Hof der Frankfurter Nationalversammlung ihre Ohnmacht bewiesen werden. Nach dem Ständurteil soll er gehängt werden. Das wird in Erfolge geändert. Auf einer stillen, parkähnlichen Wiese sollte man ihm am 9. November 1848 Ketten anlegen. Er wehrte sich dagegen: „Ich will als freier, deutscher Mann sterben. Sie werden mir auf mein Wort glauben, daß ich nicht den lächerlichen Versuch machen werde, zu entkommen.“ — Dann bot ein deutscher Revolutionsmann sein Leben dem Kugeln dar. Die Kugel wurde in einem Koffenprob auf dem Wälsinger Friedhof in Wien beigesetzt. —

Das Recht auf Revolution.

Von Johann Gottfried Seume (1766—1810).

Endgültiger Gehorsam ist kein Gedanke unter vernünftigen Wesen. Wo mich jemand nach seiner Willkür drücken kann, bin ich ihm keines Gehorsam schuldig; das geht aus der moralischen Natur des Menschen hervor.

Rebellion heißt Widerstand, und Empörung heißt Kraft und Mut, gerade zu gehen; beides können also keine, männliche Tugenden sein. Nur die Umstände stempeln sie mit Schande.

Es ist sehr gut, daß die Regierungen Rebellion und Empörung zu Verbrechen machen, aber es ist sehr schlecht, daß ihre meisten Maßnahmen so geeignet sind, um diese Verbrechen zu Tugenden zu stempeln.

Solon hatte bekanntlich seinen Athener ein Gesetz gegeben, daß bei Bürgerkriegen jeder Bürger eine Partei ergreifen mußte: das liegt in der Menschennatur, und dadurch wird Vernunft und Freiheitsliebe lebendig erhalten. Bei uns ist überall das Gegenteil beordert, und dadurch wird Indolenz und flüchtige Verdummung geschaffen. Sehr klug; fast hätte ich gesagt: sehr weise!

Der Staat sollte vorzüglich nur für die Armen sorgen, die Reichen sorgen leider zu sehr für sich selbst.

Es ist eine gewöhnliche Krankheit der sogenannten besseren Gesellschaft, das Gemeine (Allgemeine) für schlecht zu halten. So das Gemeine verachtet wird, wird das Gute nie gemein werden welches doch der Endzweck jeder besseren Kultur ist. Bei dieser Gemüthsart findet kein Gemeingeist statt; die Folge davon sind wir bis zur gemeinen Schändlichkeit der Nation. Doch der gemeine Mann hat noch etwas richtiges Takt der Sache. Wenn er einen modernen Patrioten besichtigen will, sagt er wohl: „Der Herr ist sehr gemein.“

Vernünftigerweise sollten alle Staatsbedürfnisse von unten ausgehen, das heißt die Bürger sollten die Hauptpersonen und die Arbeiter die Befehlshaber gesetzlich ernennen. Das wäre rechtlich und psychologisch gut. Wo es umgekehrt ist, muß man dem Freiheit nicht sprechen. Von oben herab ist man noch gewöhnlicher Menschlichkeit nie weise genug, den Parteil des Gemeinen ohne Furcht (Uebervornahme) zu wollen; von oben herab können alle guten Gaben christlich-moralisch; von oben herab alle politischen Verordnungen möglich beschaffen. —

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wolmirstedt.

Schwere Fleischvergiftungen in Schnarsleben.

In der Freitagnacht erkrankten plötzlich einige Personen in Schnarsleben an Vergiftungserscheinungen. Es scheint sich um schwere Fleischvergiftungen zu handeln. Die Erkrankungen haben im Laufe des Sonnabends und Sonntags einen großen Umfang angenommen. Bis Sonntag abend waren 44 Familien erkrankt, am Montag früh hatte sich die Zahl auf 68 erhöht; auch im benachbarten Niederndobeleben sind einige Kinder erkrankt.

Die Vergiftungen rühren von Fleisch her, das in der Fleischerei von Heppner gekauft ist. Nach einer Meldung wird als Grund für die Erkrankungen angeführt, daß ein Schwein nach der Zuspung zu früh geschlachtet worden ist. Eine andre Darstellung geht dahin, daß das Schwein Blutvergiftung gehabt hat. Am wahrscheinlichsten aber ist wohl, daß es sich um typhusähnliche Erkrankungen handelt.

Am Sonnabend ist der Fleischladen von der Polizei geschlossen und versiegelt worden. Fleischproben sind nach Halle zur Untersuchung geschickt. Der Kreisarzt hat die Untersuchung eingeleitet, es liegen aber viele Einwohner schwerkrank daneben.

Bei dem Umfang der Erkrankungen können die beiden Gemeindefeldherren die Kranken nicht allein betreuen es sind deshalb aus Magdeburg Schwestern zur Hilfe angefordert worden. Es wird erwartet, daß eine genaue Untersuchung der Ursache dieser furchtbaren Erkrankung der Einwohner des Ortes vorgenommen und daß die Ursachen angegriffen wird, wenn eine Beseitigung der eigentlichen Ursache notwendig ist.

Überst. Kreisblatt. Regt wegen (Dienstag) an (Freitag)!

Überst. Sozialdemokratische Partei. Zu der am Freitag abend im hiesigen Saal abgehaltenen Versammlung haben sich viele Mitglieder der Partei und auch viele Nichtmitglieder anwesend. Die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden, dem hiesigen Kreisrat, geleitet. Die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden, dem hiesigen Kreisrat, geleitet. Die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden, dem hiesigen Kreisrat, geleitet.

Überst. Die Revolutionäre. Die Revolutionäre haben am Dienstag abend 5 Uhr in „Lohn Weg“ im Saal der Arbeitervereine eine Versammlung abgehalten. Die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden, dem hiesigen Kreisrat, geleitet.

Überst. Die Revolutionäre. Die Revolutionäre haben am Dienstag abend 5 Uhr in „Lohn Weg“ im Saal der Arbeitervereine eine Versammlung abgehalten. Die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden, dem hiesigen Kreisrat, geleitet.

Überst. Die Revolutionäre. Die Revolutionäre haben am Dienstag abend 5 Uhr in „Lohn Weg“ im Saal der Arbeitervereine eine Versammlung abgehalten. Die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden, dem hiesigen Kreisrat, geleitet.

Alle Republikaner treten um 7 Uhr beim „Fürsten Bismarck“ zum Badelzug an.

Kreis Neuhaldeleben.

Erglehen. Wohnungsnot. In den Dörfern mit Schloßern und Burgen sind wohl die krausigsten Wohnungsbedingungen. In der Gemeinde Erglehen meißt trilt das hervor, weil die Gutsbesitzer die Häuser in der Gemeinde ankaufen. Es sind in den letzten Jahren sechs gewesen. Wenn die Gemeindeverwaltung nicht so einseitig gewesen wäre, hätte sie die Häuser kaufen können. Jetzt ist es denn so weit gekommen, daß sie nicht mehr ein und aus wissen. Wir rufen der Gemeinde zu: „Kauf für die Arbeiter Wohnungen!“ Die vielen Wohnungssuchenden sind doch wohl Beweise dafür, wie notwendig es ist. Verschiedene Häuser sind baufällig, aber noch von kinderreichen Familien bewohnt. Auch gibt es Familien, die mit sechs Personen eine Stube haben. Dies sind die richtigen Verhältnisse für die anstehenden Krankheitsfälle. Vielleicht werden wir die elenden Wohnlöcher photographieren lassen, damit eine weitere Öffentlichkeit sie „bewundern“ kann. — Arbeiterbank. Die Zahlstelle Erglehen des deutschen Tabakarbeiterverbandes hat eine Vertretung von der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten (Berlin) übernommen. Um das Sparen zu erleichtern, werden Sparanleihen ausgeben, worin Sparmarken im Werte von 50 Pf., 1 Mark und 2 Mark geklebt werden können. Auch werden Sparanleihen angenommen. Auskunft beim Zigarrenmacher Fritz Faust.

Neuhaldeleben. Die Stadtverordneten. Sitzung fällt auf Antrag des Magistrats aus. — In der Woche wurden 12 neue Parteimitglieder und 30 Leser der „Volkstimme“ gewonnen. Die Verberbeit ist aber noch nicht abgeschlossen, vielmehr ist es Pflicht eines jeden Parteimitglieds, auch fernorts in der Werbung neuer Mitglieder und Zeitungsleser tätig zu sein. — Konsumvereins-Generalsammlung am Sonnabend den 18. November, abends 8 Uhr, bei Herzog.

Kreis Banzeleben.

Banzeleben. Eine Autoklinik. ist hier am Freitag von privaten Unternehmern eingeführt, die dem Verkehr von Banzeleben über Umgebu. Darnum, Egeln nach Kropfenstedt und zurück dienen soll. Diese Verbindung ist zu begrüßen, aber wir zweifeln daran, daß sie eine lange Lebensdauer hat. Eine Fahrt von Banzeleben nach Egeln und zurück, eine Distanz von 6 Kilometern oder 12 Stunden zu Fuß, kostet allein 50 Pf., die bei den heutigen Löhnen nicht bezahlt werden können. Die Autoklinik-Verbindung dient somit nur für solche Leute in Frage, die selbst über ein Auto oder Pferdebesitz verfügen und sich bedenken werden, eine Autofahrt für 50 Pf. von Banzeleben nach Egeln zu machen. Das ganze Interesse an der Autoklinik dürfte die Geschäftsleute in Egeln haben, denn in einer Anzeige im „Egelnischen Tageblatt“ vertritt man „freigeitlich“ allen denen, die einen Einkauf von über 5 Mark tätigen, 2 Pf. Fahrgeld. Der Konsumverein in Egeln, der von einer großen Anzahl Banzelebener Genossen über den Ort führt, hat in dieser Beziehung nicht bereitwillig mitzuwirken. — Konsumvereins-Generalsammlung am Sonnabend den 18. November, abends 8 Uhr, bei Herzog.

Banzeleben. Die Versammlung der Frauenvereine. Die Versammlung der Frauenvereine wurde am Freitag abend im Saal der Arbeitervereine abgehalten. Die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden, dem hiesigen Kreisrat, geleitet.

Kreis Jerichow 1 und 2.

Jerichow. Stadtkonferenz. Stadtkonferenz der Gewerkschaften Jerichow 1 und 2. Die Stadtkonferenz wurde am Freitag abend im Saal der Arbeitervereine abgehalten. Die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden, dem hiesigen Kreisrat, geleitet.

Parteilmitglieder nebst Frauengruppe sowie die Sportvereine und Gewerkschaften werden sich mit Fahnen und Transparenten geschlossen beteiligen. Antreten um 6 1/2 Uhr auf dem Brauhausplatz. Allgemein wurde gewünscht, daß die sozialdemokratische und republikanische Einwohnerschaft die Partifahnen sowie die Fahnen der Republik am 9. November zeigt. Um 8 Uhr findet in der „Sonne“ die Feier statt, an welcher sich der Arbeitergesangverein, freie Turnerschaft und Arbeiterabfahrverein beteiligen. Genosse Brandenburg spricht bestimmt. An der Lotterie der Arbeiterwohlfahrt beteiligen sich alle Organisationen. Auch wurden die Vorarbeiten der Arbeiterwohlfahrt für gut befunden. — In der Arbeitermarktlage ist teilweise eine leichte Verschlechterung eingetreten. In der Landwirtschaft wurden Arbeitskräfte nach Beendigung der Gaderfruchtente entlassen. Der Bedarf an ledigen Geschäftsführern sowie jungen Kurtsen ging wesentlich zurück. Im Baugewerbe macht sich eine Abschwächung bemerkbar. Entlassungen von Zimmerern fanden statt. Die Steinindustrie ist voll beschäftigt. Vereinzelt fanden noch Einstellungen von Steinchlagern statt. In der Metallindustrie sind ebenfalls Entlassungen von Schmieden, Drehern und Klempnern zu verzeichnen. Teilweise war es möglich, Mädchen in Dienststellen bei der Landwirtschaft zu vermitteln. Erwerbslos waren in der Berichtwoche 63 männliche und 11 weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 17 männliche und 2 weibliche Personen. Die Erwerbslosen-Unterstützungsempfänger verteilen sich auf die Ortsteile: Gommern 11, Möden 1, Leitzkau 1, Preßien 1, Blösch 5. — Rasch tritt der Tod den Menschen an! Der 73jährige Maurer Otto Fuß, der mit dem Maurer Karl Schäfer die Kunstmaurerarbeiten am hiesigen Rathaus mit fertigstellte, blieb einige Tage daheim wegen Unwohlseins. Am Sonnabend früh, als er nochmals zum Arzt gehen wollte, traf ihn ein Herzschlag. Er war sofort tot. — Stadtkonferenz der Gewerkschaften am Freitag abend. Die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden, dem hiesigen Kreisrat, geleitet.

Möden. Für die alten Sparer einen erfreulichen Beschluß hat der Sparkassenvorstand in seiner letzten Sitzung gefaßt. Alle über 60 Jahre alten Sparer können unter Vorlage des Sparbuchs schon jetzt Abschlagszahlungen auf die aufgewerteten Sparguthaben bekommen.

Preßien. Ein Judringlicher. Das Dienstmädchen Frieda B. von hier war zum Vergnügen nach Gommern gegangen. Dort machte sie die Bekanntschaft eines netten, jungen Mannes, der sich auch erbot, sie nach Schluß des Vergnügens nach Hause zu bringen. Unterwegs aber stellte der Kavaliere unflätliche Anträge und kurz vor dem Dorfe verjuchte er sein Vorhaben mit Gewalt auszuführen. Durch den des Weges kommenden Laboranten Sch. wurde der Kavaliere aber gestört, und ergriff eilhaft im Dunkel der Nacht die Flucht. Als Täter ist ein Einwohner J. von Gommern ermittelt.

Stadtkreis Burg.

Zentralverband der Angestellten. In der Mitglieder-Versammlung hielt Stadtkonferenz Dr. Stapp ein Vortrag über „Verantwortlichkeiten der Angestellten“. Die interessanten Ausführungen zeigten in recht vielerlei Hinsicht, denen auch der Angestellte im Berufsleben angeschlossen ist. Es soll versucht werden, im Winter einen zweiten Vortrag, vielleicht mit Film, zu bringen, an dem sämtliche Winterbünde interessiert werden. Der Erhöhung der Beiträge zum Zentralverband des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes wurde einstimmig zugestimmt. Nach Erledigung der gewerkschaftlichen Fragen wurde die Durchführung des Wintervergügens am Sonnabend den 18. November in der „Zentralhalle“ besprochen. Das Programm des Abends verspricht einige frische und genussreiche Stunden. Mitwirkende sind außer dem Quartett des Bürger Volksorchesters die Turnerinnen der Vereinigten Turnerschaft, die durch Tanzspiele und lebende Bilder dem Abend verschönern. Gäste sind willkommen.



Zur Anfertigung Hocker-Mahrbier Das altbewährte ärztlich empfohlen - überall erhältlich

Matthias Eckhard, der Wanderritter.

Matthias Eckhard, der Wanderritter. Ein Bericht über die Abenteuer eines Wanderritters. Der Ritter Eckhard ist ein Mann von großem Mut und Tapferkeit. Er hat viele Abenteuer erlebt und ist ein berühmter Name in der Provinz. Er ist ein Mann von großem Mut und Tapferkeit. Er hat viele Abenteuer erlebt und ist ein berühmter Name in der Provinz.

Matthias Eckhard, der Wanderritter. Ein Bericht über die Abenteuer eines Wanderritters. Der Ritter Eckhard ist ein Mann von großem Mut und Tapferkeit. Er hat viele Abenteuer erlebt und ist ein berühmter Name in der Provinz. Er ist ein Mann von großem Mut und Tapferkeit. Er hat viele Abenteuer erlebt und ist ein berühmter Name in der Provinz.

Matthias Eckhard, der Wanderritter. Ein Bericht über die Abenteuer eines Wanderritters. Der Ritter Eckhard ist ein Mann von großem Mut und Tapferkeit. Er hat viele Abenteuer erlebt und ist ein berühmter Name in der Provinz. Er ist ein Mann von großem Mut und Tapferkeit. Er hat viele Abenteuer erlebt und ist ein berühmter Name in der Provinz.

Karutz
Färberei

reinigt
färbt
wäscht

Tel. 370-371-1881
Abholen u. Zustellen
kostenlos

Otto Schneemann
Sauerkohl u. Gurken engros
Magdeburg - Neustadt
Telephon 3947 Halenstraße 7

„Und dann das edle Sauerkraut,
Wir dürfen's nicht vergessen,
Ein Deutscher hat's zuerst gebrant,
Drum ist's ein deutsches Essen.“

ALBERT DROZ
BRAUEREI
TELEFON 1390
MAGDEBURG
NEUSTÄDTERSTR. 36

SPECIALITÄT
KARAMEL- u.
WEISSBIERE

Dampfmolkereien u. Weidkäseereien v.
Fr. Fleijer.
Magdeburg-S. - Büro: Jordanstr. 4
Specialität: Butter und Käse!

ommen; es wird erwartet, daß alle Freunde unserer freigewerkschaftlichen Angelegenheiten an dem Vergnügen teilnehmen. Programme sind bei den Verbandsfunktionären und an der Abendkasse zu haben. Arbeitslose Kollegen erhalten Freiprogramme.

Sinweis. Heute liegen für Burg und Umgegend Prospekte der Firma Kaufhaus Karstadt in Burg bei.

Kreis Calbe.

Borbj. Den Kommunisten ist jedes Mittel recht, Wasser auf ihre Klappenmühle zu leiten. Selbst die Not der Erwerbslosen muß dazu herhalten. Wir erinnern an den unerhörten Auspruch eines Kommunistenführers, den er anlässlich einer kommunistischen Wahndemolage in Berlin gebraucht hat: „Erst müssen sie alle keine Arbeit mehr haben, dann wählen sie uns wieder!“ Je mehr Not im Lande ist, desto besser ist das für die Moskowiter. Mit solchen gemeinen Wünschen stimmen ihre Tiraden in den Erwerbslosenversammlungen aber schlecht überein. Da werfen sich die Kommunisten auf, als ob nur sie für die Erwerbslosen sorgen und die Sozialdemokratie die Partei wäre, die Verrat an den Ärmsten des Volkes triebe. In der letzten Erwerbslosenversammlung nahm Genosse Strube das Wort, um die unwahren Darstellungen des kommunistischen Malloviß zurückzuweisen und die wirklichen Verhältnisse zu schildern. Wer die „Volksstimme“ liest, weiß, wie unsere Partei für die Arbeitslosen zu sorgen bestrebt ist. Wenn sie nicht das erreicht, was sie an Forderungen stellt, so ist nicht böser Wille daran schuld, sondern die bürgerliche Mehrheit und die Zerstückelung der Arbeiterklasse durch die kommunistischen Verräter. Die Herzog-Heinrich-Schule gibt am 11. November einen Wandersabend, an dem ihre Streikmusik besonders Anteil haben wird. Die Einwohnervereine sind zu der Veranstaltung herzlich eingeladen. — Vom Pferde geschlagen wurde ein Radfahrer auf dem Nonnensteiner Weg, als er ein Jahrwerk überholen wollte. Die neue Betonstraße konnte aus finanziellen Gründen nur einmal angelegt werden. Die Radfahrer wissen nicht, wohin sie ausweichen sollen. — Gefährliches Wettrennen. Mehrere Knaben bergnügten sich damit, ein Bettrennen auf dem Fahrdamm zu veranstalten. Dabei schlug einer hin und wäre fast von einem Auto überfahren worden. Für Kinderspiele ist die Verkehrsstraße nicht der richtige Ort. — Die Arbeiterwohlfahrt erneuert ihre Bitte, ihre Vorbereitungen zur Weihnachtsgeschenke für die Allen zu unterstützen. Sie weiß, wie dringlich die finanziellen Mittel der Arbeiter sind. Aber es findet sich in jedem Haushalt noch ein altes Kleid oder ein altes Jackett. Solche Sachen wollen die fleißigen Hände unserer Parteigenossen umarbeiten und wieder zurechtmachen, um Frierende damit zu erfreuen.

wirkende sind das gesamte Sportkartell, Gewerkschaften und Partei. Genossen, Kollegen und Sportler haltet den 28. November für die Veranstaltung der Arbeiterwohlfahrt frei.

Sinweis. Für Schönebeck und Umgegend liegt heute ein Prospekt Bekanntmachung des Magistrats betreffend Minimax-Handfeuerlöscher bei.

Stahlfurt. Zur Stadtoberordnetenwahl wird amtlich folgendes bekanntgemacht. Die Wahl findet am Sonntag den 12. Dezember statt. Bis zum 25. November sind die Wahlvorschläge bei dem Bürgermeister als dem Vorsitzenden des Wahlausschusses einzureichen. Die Wahlkartei (Wählerliste) liegt im Rathaus, Zimmer 27, vom 7. bis einschließlich 20. November, vormittags von 9 bis 12 und nachmittags von 8 bis 6 Uhr (Sonntags abends nur von 8 bis 1 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr) zu jedermanns Einsicht aus. Wahlberechtigt sind alle Personen, welche bis zum 12. Dezember das 20. Lebensjahr vollendet und mindestens seit dem 12. Juni im Stahlfurt ihren Wohnsitz haben. Allen wahlberechtigten Personen geht bis zum 9. November eine Bescheinigung zu, daß sie in der Wahlkartei eingetragen sind. Diese Bescheinigung ist aufzubewahren und bei der Wahl dem Wahlvorsteher vorzulegen. Insbesondere die jugendlichen Personen, die bis zum 12. Dezember 20 Jahre alt werden, wollen darauf achten, ob sie diese Bescheinigung erhalten. Trifft das nicht zu, so haben sie sich bis zum 20. November im Zimmer 12 des Rathauses zu melden. Das gilt auch für alle älteren Personen, da niemand wählen darf, der nicht in der Wahlkartei eingetragen ist. Wählt euch euer Wahlrecht! — Geschäftsaussicht zur Abwendung des Konkurses ist über das Vermögen der Firma Paul G. Zimmermann in Leopoldshall angeordnet. Diese Nachricht kommt nicht überraschend. — Der Fahrplan für den Eisenbahnkrafwagenverkehr Reudorf-Berenburg ist geändert. Die Abfahrzeiten für Stahlfurt (Bahnhof) sind in der Richtung nach Reudorf 7.25 Uhr vormittags und 3.20 Uhr nachmittags, nach Reudorf 2.30 Uhr und 8.55 Uhr nachmittags; Berenburg (Bahnhof) ab in der Richtung nach Stahlfurt 1.30 und 8 Uhr nachmittags; Reudorf ab nach Stahlfurt 6.50 Uhr vormittags und 2.55 Uhr nachmittags. Die Fahrten des Kraftwagens erstrecken sich jetzt bis Oberpeitzsch und (nur vormittags) bis Reudorf a. d. Saale. — Die Illumination bei Umzügen in binnen 6 Tagen zu bewirken. Hierauf macht die Polizeiverwaltung besonders aufmerksam, da sich bei der Personenkontrollaufnahme am 10. Oktober vielfache Verstöße gegen diese Vorschrift herausgestellt haben.

Sangermünde. □ Deftentliche Volksbücherei
Knabenschule Lindenstr. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr

Stadtkreis Niersleben.

Reiseband der Kriegsbefähigten. In der Mitglieder-Versammlung wies der Vorsitzende, Kamerad Knopf, auf die Pundbesetzung und das Mitteilungsblatt hin, die aufmerksam gelesen und nicht beiseite gelegt werden müssen. Gutgeheißen wurde die Veranlassung der Bibliothek und die so zahlreich in Anspruch genommene Redaktionsmitarbeiter. Bei dieser Gelegenheit wurden Beschwerden einiger Reiseschädigten wegen der schlecht erreichbaren Wohnung der Rechtsberaterin behandelt. Kameradin Willroth machte ergänzende Ausführungen. Alle Versuche von ihr sowohl auch von der Ortsgruppe beim Wohnungsamt um Erlangung einer andern Wohnung blieben erfolglos. Unter diesen Umständen ist es nicht mehr möglich, jetzt die Beratung weiter auszuüben. Es wurden scharfe Ausprüche gegen das Wohnungsamt laut. In den Erörterungen beteiligten sich noch die Kameraden Bauer und Kettel. Nach einigen humoristischen Vorstellungen durch den Vorsitzenden wurde mit dem Hinweis auf die Revolutionärsfeier die jetzt zur beabsichtigten Versammlung geschlossen.

Die Theatergemeinde hat zu der am Dienstag den 9. November stattfindenden zweiten Vorstellung wieder die Plakannamen ausgelost. Sie sind in der Buchhandlung Dammwitz gegen Entlohnung von je 5 Pf. zu haben. Geprüft wird von den Plakannamen das Märchen von Gerhart Hauptmann „Und Sippe sang“. Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr; Späterkommende finden bis zum Abschluss keinen Einlass. Die Intendanz will die Opernvorstellungen nach nicht aufgeben. Sie hat zunächst beschlossene die Eintrittspreise erheblich herabgesetzt.

Die Kleinrentner geben sich mit den Aufwertungsgeboten immer noch nicht zufrieden und haben eine neue Aktion eingeleitet, welche die Durchführung eines Volksentscheides über eine Wiederherstellung der vor der Inflation vorhandenen Festrechte bezweckt. Der entsprechende, an die Regierung gerichtete Zulassungsantrag fand hier 100 Unterschriften. Da werden über die Leute wieder in ihrem Vertrauen auf die Reichsregierung und den Reichspräsidenten gehäufte werden. Solange die Kleinrentner noch die Deutschnationale und die Volkspartei wählen, die jede gerechte Aufwertung mit allen Mitteln verhindern. Können sie lange warten.

Nitmar!

Satzwechsel. Achtung, Lehrlinge gesucht! So ungeschick konnte man dieser Tage in der hiesigen Presse lesen. Die Firma D. Schneider (Drahterei) hat nämlich eine Anzahl Arbeiter entlassen und infiziert jetzt noch Lehrlinge. Wir achten an, daß die Arbeiter, die ohne jegliche Begründung entlassen worden sind, durch diese Kräfte ersetzt werden sollen. Das wäre eine lächerliche Tat des Betriebsrats, der sich aus den Reihen der Deutschen nationalen Arbeiterpartei rekrutiert. Als vor mehreren Jahren diese „Arbeiterpartei“ ins Leben gerufen wurde, da hatten es die

Arbeiter dieses Betriebs gar zu eilig, auch hineinzuwollen. Teils aus Denkschwäche, teils aber auch aus Angst, ihre Stellung zu verlieren. Jetzt ernten sie den Dank des Unternehmers. — Eine Schwurgerichtshandlung fand vor einigen Tagen im Nachbarort Cheine statt. Der Angeklagte, Hofbesitzer Lehmede, wurde zu 9 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten wegen Brandstiftung verurteilt.

Weserlingen. Leichtjinniger Junge. Der 18jährige Verwaltungsgeselle Ernst N. aus Siestebitz ist wegen schweren Diebstahls und Unterschlagung angeklagt. Er war von 1923 bis 1926 beim Magistrat in Weserlingen im Bureau beschäftigt und hat in zehn Fällen Steuern im Betrag von etwa 100 Mark unterschlagen. Weiter hat er dem Kassenrentanten, mit dem er zusammen in einem Zimmer arbeitete, in dessen Abwesenheit aus dem offenen Geldschrank 77 Mark entwendet. In zwei Fällen hat er Arbeitskollegen aus deren Schubkästen, die er mit Dietrichen und falschen Schlüsseln öffnete, kleinere Geldbeträge entwendet. Er ist im vollen Umfange geständig und wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Da die Tat aus jugendlichem Leichtsinne begangen ist, wurde beschlossen, daß nach Verbüßung von 2 Monaten die Reststrafe auf 3 Jahre ausgeföhrt wird.

Stadtkreis Stendal.

Gemeinsame Sitzung der Vorstände des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften, der Arbeiterwohlfahrt und der Partei am Dienstag den 9. November, abends 8 Uhr, im Parteisekretariat. Alle Mitglieder müssen bestimmt erscheinen.

Auf dem Wochenmarkt am Sonnabend zeigte sich ein bewegtes Treiben. Viele Kauflustige hatten sich angesammelt. Der Handel war flott. Die Preise waren folgende pro Pfund: Schweinefleisch 1,30 bis 1,40 Mark, Rindfleisch 1,20 bis 1,40, Kalbfleisch 1,20 bis 1,40, Hammelfleisch 1,20, Geflügel 1,40, Leberwurst 1,40, Rotwurst 1,40, Mettwurst 1,80, Schmalzwurst 2,20, Polnische Wurst 1,80, Sülze 0,40, Salz 0,60, Schmalz 1,40, Butter 1,90 bis 2,10, Speck 1,60, Schinken 1,80, Wurst 20 Pf., Birnen 2 Pfund 25, Grünkehl 2 Pfund 10, Weizkehl 2 Pfund 15, Wirsingkehl 1 Pfund 10, Kohlraben 5, Mohrrüben 10, Rote Beete 2 Pfund 15, Zwiebeln 10, Röhren 30, Kürbis 10, Käse 10-Stück-Rolle 90, Bananen Stück 10 bis 20 Pf.; Hühner Stück 1 Mark, Eier Stück 16 Pfennig, Blumentohl 60 bis 80 Pfennig.

Dem gehören die Sachen? Auf dem Fundbüro wurden als gefunden abgegeben: 1 Kasse, 1 Brille, 1 Ring, 1 Sturmlaterne, 1 alte Pistole, 1 zerbrochene Autohupe, 1 Halzette mit Anhänger.

Grober Unfug. Am Freitag abend gegen 11 Uhr wurde die Feuerwehr durch Einschlagen eines Feuermelers in der Poststraße unnötigerweise alarmiert.

Vom Schöffengericht. Wegen schweren Diebstahls und Unterschlagung hatte sich der Arbeiter Hugo G. zu verantworten. Seinem Arbeitgeber, dem Landwirt A. in Reuzemar, soll der Angeklagte ein Fahrrad, 25 Flaschen Wein, Schinken und Wurst entwendet haben. Einen andern Diebstahl hat er in der Nacht zum 23. August bei einem Landwirt in Arensee ausgeführt. Hier hieß er 1 Fahrrad, 3 Dreibrümen, 2 Seitenpedal und Wurst mitgeben. Seine Taten gab der Angeklagte zu, so daß ihm milde Umstände zugestanden wurden. Das Gericht verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen und Unterschlagung zu 1 Jahr Gefängnis. 2 Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Rehabilitationsleben. Ueber Reichsbanner und Justiz hielt Genosse Wille am Freitag in einer Versammlung, zu der auch Gäste geladen waren, einen interessanten Vortrag. Er schloß seine Rede mit der Forderung, daß die vornehmste Aufgabe aller republikanischer Parteien sein muß, die Justiz so schnell als möglich zu reformieren. Kamerad Wiegand forderte zum Erwerb der vom Bunde herausgegebenen Justizreformkarte auf. Am Sonntag nach Reuzemar veranlaßt das Reichsbanner im Heinen Saal ein Reuzemarernutzen. In den Vorstand wurde als zweiter Vorkämpfer Kamerad Otto Weber gewählt.

Witteilungen der Buchhandlung Volksstimme.

- Reinerwerbungen.**
- Hermann Eudermann: Der tolle Friseur. Ein Roman aus der Stummzeit. 628 Seiten. Leinwand. 3,50 Mark.
- Sieher vorrätig:**
- Rapnal: Das Großmal des unbekanntesten Soldaten. Tragödie in drei Akten. 2,50 Mark. — Pelene Lange: Lebenserinnerungen. 28 S. Leinwand. 3,50 Mark. — Generalordnung für den Deutschen Reich. Reg.-ausgabe. Leinwand. 2,80 Mark. — Ewald Kleiser: Richter Roman. Roman. 200 Seiten. Leinwand. 4 Mark. — Der Graf auf Spargen. Roman. 250 Seiten. Leinwand. 4 Mark. — Schleich: Ein Leben im Glanz. Phantastischer über den Sinn des Lebens. 236 Seiten. Leinwand. 3 Mark. — Heinrich Sille: 20 Berliner Bilder. Leinwand. 2,50 Mark. —
- Theater- und Konzertstoffe.**
- Montag, 9. November, „Prinzeßin“, 7 1/2 Uhr: Volkstheater. Volkshaus-Mitglieder 2 Pf., Nichtmitglieder 3 Pf.
- Montag, 9. November, Endemission, 8 Uhr: Musikanten vom Preßler Bd. Erdmann (KdM).
- Montag, 13. November, Stadttheater, 8 Uhr, 1. Sonderkonzert: „Litha“.
- Freitag, 10. November, Verein Magdeburger Freie Theater. Abend von Gustav Meyrink. 1,70 und 1,00 Mark.
- Sonntag, 21. November, Stadttheater, 8 Uhr: „Ring von Lombard“.
- Sonntag, 21. November, Johanniskirche, 8 Uhr: Festkonzert des Chorusverein: Requiem von Richard Wagner.
- Sonntag, 21. November, Brante-Jugendheim, 8 Uhr: „Blut und Liebe“ (ein Ritter-Schauspiel von Kurt Hiller). Volkshaus-Mitglieder 2 Pf., Nichtmitglieder 3 Pf.
- Sonntag, 21. November, Kuffen-Verein, 11 Uhr: „Kaiserin-Song“ (zu der kanadischen „Litha“). Volkshaus-Mitglieder 2 Pf. und 3 Pf., Nichtmitglieder 3 Pf. und 1 Mark.

Drei Schönheitsfehler des Mundes

1. Der Zahnstein

Ist ein Absatz des Speichels ähnlich wie der Kalkstein des Wassers. Er hat eine graugrüne, braune bis schwarze Färbung und ist zunächst ein Schönheitsfehler, der den Zähnen ein häßliches, ungesundes Aussehen gibt und einen üblen, fauligen Geruch aus dem Munde verursacht. Er ist aber auch ein höchst gefährlicher Feind des Gehirns, weil er Zahnfleisch- und Kieferschlund sowie Zahnhalsentzündungen und -eiterungen verursacht. Er ist äußerst hartnäckig und läßt sich am leichtesten in harter Kruste des ganzen Zahnhals, umschließt die Wurzel und verursacht ein Lockerwerden der Zähne.

2. Mißfarbener Zahnbelag

hervorgehoben durch starkes Rauchen von Zigarren und Zigaretten, ist weniger schädlich, aber ein um so auffällenderer Schönheitsfehler des Gebisses. Wie entfernt man Zahnstein und Zahnbelag? Weder mit Mundwasser noch mit sogenannten Lösungsmitteln; in dieser Beziehung läßt der Zahnstein auch dem Kalkstein, gegen das allseitig Lösungsmittel sich als wirkungslos erwiesen haben und die rein mechanische Beseitigung sich am besten bewährt. Millionen, die heute Chlorodont täglich im Gebrauch haben und ihre schönen weißen Zähne dieser Zahnpflege verdanken, haben es selbst ausprobiert. Zahnmundwasser die mechanische Reinigungskraft der mikrobiologisch reinen Kreide im Chlorodont nicht ersetzen kann.

3. Übler Mundgeruch

als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem durch Betroffenen, als seiner näheren Umgebung bemerkbar. Nichts als Salze im Chlorodont, die eine vermehrte Speichelbildung und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack bewirkt dieses mächtigen Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigefügt. Chlorodont-Zahnpasta und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gemildertem Borstenrad sind die besten Hilfsmittel gegen den gefährlichen Zahnstein, mißfarbener Zahnbelag und den oft dem verhassten üblen Mundgeruch.

Aus der Wirtschaft.

Unbestraftes Attentat auf die Wirtschaft.

Heute vor einem Jahre wurde an der Berliner Börse bekannt, daß der Stumm-Konzern trotz eines Umsatzes von 20 Millionen Mark durch Reichsbank und Großbanken mit etwa 50 Millionen Mark gestützt werden müsse.

Nach am 3. Oktober 1925 wurde in der gläubigen Handelspresse verkündet, daß der Stumm-Konzern seine Abhängigkeiten vorzunehmen beabsichtige und daß er sich an dem neuen Stahltrust nicht zu beteiligen gedenke, er wolle nur einigmaßen rationalisieren.

Wenige Tage später hatte sich ein Stützkonjunktium gebildet; die Banken wollten eben! Reich und Preußen sollten die Bürgschaften leisten. (Wenn es der Industrie gut geht, verlangt sie Freiheit von den „Fesseln des Staates“, wenn sie sich verpflückt hat, erachtet sie vom „Vater Staat“ Wechselbürgschaften.) Der Stumm-Konzern verlor durch das Friedensbilanz seine löhningischen Interessen, er verstand es, als einer der ersten vom Reich dafür nicht unerhebliche Pensionsabfindungen zu erlangen. Das war 1919. Schon ein Jahr später verkaufte der Konzern 65 Prozent der Geschäftsanteile seines im Saargebiet liegenden Konzernunternehmens, der Stumm-G. m. b. H.,

an die französische Eisenindustrie.

Er soll dafür erheblich über 100 Millionen Goldfranken erhalten haben; das ist nicht nur rationaler als der den Arbeitern gezahlte nationale Widerstand.

Der Stumm-Konzern ging dann mit jenen Riesenbeträgen auf den deutschen Aktienmarkt, um sich, wie es so schön genannt wurde, die herrliche Produktionsbasis neu zu schaffen. Hier kaufte er mit Hugo Stinnes und anderen Großkapitalisten um die Wette ganze Aktienpakete und Majoritäten auf. Man behauptet, daß nach der Höhe hin aus, gleiches sich eine Derby an (Derby ist ein Pferd), kurz bevorstehende Handelsverträge und keine einen ganzen abendständigen Verhandlungen auf, der sich um die Geschäftsanteile des Konzerns drehte. Danach wurden die Geschäftsanteile fast ausschließlich und im besonderen die Entschädigung der Saarverträge dem Reich gemeldet. Der Konzern verlor dadurch die Kontrolle über die Produktion.

als der wirtschaftliche Verlust letzter Jahre.

Während nach Darstellung der Verhältnisse keine Abnahme der Gesamtproduktion zu sehen ist, so ist doch die Produktion der Eisenindustrie im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen.

Der Konzern hat durch die Abgabe der Aktienpakete an die französische Eisenindustrie einen erheblichen Verlust erlitten. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen.

hat sich im Konzernvermögen bemerkbar.

Der Konzern hat durch die Abgabe der Aktienpakete an die französische Eisenindustrie einen erheblichen Verlust erlitten. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen.

Der Konzern hat durch die Abgabe der Aktienpakete an die französische Eisenindustrie einen erheblichen Verlust erlitten. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen.

Der Konzern hat durch die Abgabe der Aktienpakete an die französische Eisenindustrie einen erheblichen Verlust erlitten. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen.

an der Produktion merklich.

Der Konzern hat durch die Abgabe der Aktienpakete an die französische Eisenindustrie einen erheblichen Verlust erlitten. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen.

Der Konzern hat durch die Abgabe der Aktienpakete an die französische Eisenindustrie einen erheblichen Verlust erlitten. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen.

hat sich im Konzernvermögen bemerkbar.

Der Konzern hat durch die Abgabe der Aktienpakete an die französische Eisenindustrie einen erheblichen Verlust erlitten. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen.

Der Konzern hat durch die Abgabe der Aktienpakete an die französische Eisenindustrie einen erheblichen Verlust erlitten. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen.

an der Produktion merklich.

Der Konzern hat durch die Abgabe der Aktienpakete an die französische Eisenindustrie einen erheblichen Verlust erlitten. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen.

hat sich im Konzernvermögen bemerkbar.

Der Konzern hat durch die Abgabe der Aktienpakete an die französische Eisenindustrie einen erheblichen Verlust erlitten. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen. Die Produktion der Eisenindustrie ist im Vergleich mit anderen Industriezweigen zurückgegangen.

in die Straßen von Bari geworfen, die stellenweise bis zu zwei Meter überflutet waren. Die Abfließungen wurden umgekehrt, so daß die Stadt völlig im Dunkeln lag. Erst in den Morgenstunden konnte man die ganze Ausdehnung der Katastrophe übersehen. Eine ganze Reihe von Häusern war umgelegt, andre brachen allmählich zusammen, und der Wasserstrom schleppte unzählige Hausreste und viel Hausat und Vieh mit sich. Auch die Leiche eines neugeborenen Kindes schwamm auf dem Wasser. Anfangs war es nicht möglich, Hilfe zu bringen, da die Pontons der Bioniere von den Wasserstrudeln wie Nußschalen fortgeschleudert wurden. Die Kajenen waren durch die Pluten von der Außenwelt abgeschnitten. Der Bahnhof stand vollständig unter Wasser, so daß Hilfszüge für die auf der Strecke vorgekommenen Unfälle nicht abgefahren werden konnten. Eine Lokomotive wurde von den Wasserstrudeln wie ein Strohhalm umgelegt, der Lokomotivführer ertrank.

Ein Laifun hat auf der Insel Luzon zahlreiche Todesopfer gefordert. Da die telegraphischen Verbindungen unterbrochen und die Funkstationen im Innern der Insel zerstört sind, liegen noch keine genauen Nachrichten vor. Die Stadt Batangas ist überschwemmt und die Stadt Bataan von schweren Sturmfluten heimgesucht worden.

In San Salvador sind durch Erdbeben, die den ganzen Tag über dauerten, viele Häuser zerstört worden. Der Vulkan Parí hat sich geöffnet und Pluten von Lava bringen aus ihm hervor.

Zu früh abgestiegen.

Eine ungemütliche Fahrt von 31 Stunden unter einem Wagen des internationalen D-Zugs Budapest-Wien-Paris hat am Sonnabend ein 23jähriger Rumäne in Aachen unterbrochen. Er hatte sich als Schwarzfahrer in Lemešwar unter einem D-Zug-Wagen häuslich eingerichtet und wollte in dieser billigen, aber etwas ungemütlichen Stellung eine Reise nach Paris unternehmen. Unschuldig hielt er Aachen für Paris und kroch hier aus seinem Versteck. In halberkornem und halberhungertem Zustand wurde er der Bahnhofspolizei übergeben.

Die ungesicherte Klinte.

Das Opfer eines Jagdunfalls ist der 37 Jahre alte Gastwirt Krause aus Gadow geworden. Krause, der mit seiner Frau eine am Habelufer gelegene Gastwirtschaft betrieb, nahm mit anderen Gadowern Einwohnern an einer Jagd teil. Vorübergehend trug er seine Doppelflinte mit einem Kugel- und einem Schrotlauf geladen und ungesichert über die linke Schulter gehängt mit dem Laufe nach unten. In seinem Unglück stolperte er, und der Schrotlauf entlud sich. Die volle Ladung drang ihm in die linke Wade. Krause brach sofort zusammen und mußte nach dem Krankenhaus in Spandau gebracht werden. Hier starb er bereits 1½ Stunden nach der Aufnahme.

Historische Funde auf einem Rathansboden.

Auf dem Breslauer Rathansboden sind, wie wir schon in der Freitagnummer unser Blattes meldeten, in den letzten Wochen zahlreiche interessante alte Urkunden gefunden worden: Grundsteuerbücher aus dem 15. und 16. Jahrhundert, Stücke der diplomatischen Korrespondenz der Stadt, die teilweise ebenso alt zu sein scheinen wie städtische Polizeibücher, Festurkunden aus dem 14. Jahrhundert. Dazwischen fand man verbriefte Vergabende, die jetzt erst mit den Mitteln moderner chemischer Restaurationsbehandlung wieder lesbar gemacht werden sollen und zusammengefaßte mittelalterliche Schriften. Die Funde werfen teilweise vielleicht neues Licht auf die Wirtschaftsgeschichte des deutschen Mittelalters und des Frühkapitalismus und auf die Anfänge nationalstaatlicher Politik in Sachsen und Polen, mit denen das deutsche Volk sich auseinandersetzen mußte. Die städtische Hauptstadt hat allerdings bereits früher (1883 und 1892) die Lehnurkunden mit solchen umfangreichen Funden auf ihrem Rathansboden überreicht, die inzwischen längst kaiserliche Bibliotheken veranlaßt haben. Als der damalige Stadtdirektor und führende sächsische Heimatforscher Professor Marquardt die Frage aufwarf, ob noch weitere derartige Entdeckungen auf dem Rathansboden möglich seien, wurde das von der städtischen Bauverwaltung damals verneint. Erst jetzt erfährt man, warum ein Breslauer Stadtdirektor solche Fragen nicht jetzt prüfen kann. Auf dem Boden des Breslauer Rathans liegen noch heute Tausende von Urkunden teilweise bis zur Höhe von sechs und sieben Metern. In diesem Schutte sind jetzt auch die neuen Urkundenstücke gemacht worden. Nicht weniger als 1500 der gefundenen Stücke hält der gelehrte Stadtdirektor, Professor Wendt, der Aufnahme in die öffentlichen Sammlungen für wert. Während die letzten erdigen Stücke über 7000 archivierte Stücke ergaben. Die erdichten Urkunden geben auch einen Einblick in die lange Geschichte der Stadt, welche dort liegen. Sie scheinen größtenteils aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu stammen, da sie ganz bereinigt Dattierungen aus der Zeit nach 1520 auf den gefundenen Dokumenten zu lesen sind und die jüngsten Stücke die allerdings erst aus dem Jahre 1613 stammen, nur zufällig in die oberste Schicht der Schuttmasse hineingeraten sein dürften. Auch für die Vorgeschichte des Breslauer Rathans, das besonders für den bedeutendsten und schönsten mittelalterlichen Festungsbau des deutschen Ostens gelobt und als Weltwunder für ganz Sachsen gilt, sind die neuen Funde nicht uninteressant. Im Vergleich mit dem Boden des Rathans sollen sich Stücke der mittelalterlichen Dekoration befinden. Teilweise sind planische Schmuckstücke darunter, die jetzt der Einweisung in die städtischen Museumsammlungen für wert gehalten werden.

Der nationale Schneider als „Kriegsbeschäftigter“.

Auf den vielen Bekleidungsarbeiten, die dem „Arbeiter- und Bauernvolk“ im Kriegsjahre zuzuschreiben waren, sah man an der Seite des Schneidermeisters den Schneider, der dem Arbeiter und Bauernvolk einen Kragen der Bekleidung gab. Es war ein Kragen, den der Schneider „Kriegsbeschäftigter“ aus dem unterirdischen Schutt der Bekleidungsarbeiten genommen, wo er sich seit einigen Wochen aufhielt und als Kopf der sogenannten besten Gesellschaft lebte. Das hatte er als ein Kragen Schneider von der Bekleidungsarbeiten erhalten und als Schneider Schneider die Sorgen des Bekleidungsarbeiten Schneider im Grunde an sich. Inzwischen war er ein Kragen Schneider, der er nicht in Bekleidungsarbeiten kam, auch noch einige andere Kragen zu beschaffen. Das ging bis Ende September. Dann mußte er zu den Bekleidungsarbeiten nach Bad Nauheim. Er blieb dort in Bekleidungsarbeiten verschwinden. Die Bekleidungsarbeiten hat den Bekleidungsarbeiten Kragen jetzt als einen ganz gewöhnlichen Schneider erachtet, der seit 1923 die Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten Bekleidungsarbeiten sich zu machen mußte, um auf dem Kragen ein angenehmes Leben zu führen.

Kann Krieger sein?

Seit dem letzten Krieger hat sich der Soldat besonders in der Gegend um Jauerbach und Kleinschal-Jellerfeld, aber auch in der Gegend um das Dorfhaus herum seine Opfer gebracht. Einmalige Soldaten und Kriegsveteranen beschwerten sich über die Bekleidungsarbeiten, die sie dort mit sich führten. Die Bekleidungsarbeiten, die in den Tagen der Bekleidungsarbeiten, lassen sich heute nicht mehr annehmen. Das Bekleidungsarbeiten ist ein Krieger, um einen Bekleidungsarbeiten die Bekleidungsarbeiten zu gewinnen.

Bekleidungsarbeiten.

In der Mitte von Jauerbach und Kleinschal-Jellerfeld wurde ein Krieger der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, der im Jahre der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, völlig zerstört. Bekleidungsarbeiten wurde ein Krieger, das große Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, die in den Tagen der Bekleidungsarbeiten, lassen sich heute nicht mehr annehmen. Das Bekleidungsarbeiten ist ein Krieger, um einen Bekleidungsarbeiten die Bekleidungsarbeiten zu gewinnen.

Bekleidungsarbeiten.

In der Mitte von Jauerbach und Kleinschal-Jellerfeld wurde ein Krieger der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, der im Jahre der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, völlig zerstört. Bekleidungsarbeiten wurde ein Krieger, das große Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, die in den Tagen der Bekleidungsarbeiten, lassen sich heute nicht mehr annehmen. Das Bekleidungsarbeiten ist ein Krieger, um einen Bekleidungsarbeiten die Bekleidungsarbeiten zu gewinnen.

Bekleidungsarbeiten.

In der Mitte von Jauerbach und Kleinschal-Jellerfeld wurde ein Krieger der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, der im Jahre der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, völlig zerstört. Bekleidungsarbeiten wurde ein Krieger, das große Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, die in den Tagen der Bekleidungsarbeiten, lassen sich heute nicht mehr annehmen. Das Bekleidungsarbeiten ist ein Krieger, um einen Bekleidungsarbeiten die Bekleidungsarbeiten zu gewinnen.

Bekleidungsarbeiten.

In der Mitte von Jauerbach und Kleinschal-Jellerfeld wurde ein Krieger der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, der im Jahre der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, völlig zerstört. Bekleidungsarbeiten wurde ein Krieger, das große Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, die in den Tagen der Bekleidungsarbeiten, lassen sich heute nicht mehr annehmen. Das Bekleidungsarbeiten ist ein Krieger, um einen Bekleidungsarbeiten die Bekleidungsarbeiten zu gewinnen.

Bekleidungsarbeiten.

In der Mitte von Jauerbach und Kleinschal-Jellerfeld wurde ein Krieger der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, der im Jahre der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, völlig zerstört. Bekleidungsarbeiten wurde ein Krieger, das große Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, die in den Tagen der Bekleidungsarbeiten, lassen sich heute nicht mehr annehmen. Das Bekleidungsarbeiten ist ein Krieger, um einen Bekleidungsarbeiten die Bekleidungsarbeiten zu gewinnen.

Bekleidungsarbeiten.

In der Mitte von Jauerbach und Kleinschal-Jellerfeld wurde ein Krieger der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, der im Jahre der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, völlig zerstört. Bekleidungsarbeiten wurde ein Krieger, das große Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, die in den Tagen der Bekleidungsarbeiten, lassen sich heute nicht mehr annehmen. Das Bekleidungsarbeiten ist ein Krieger, um einen Bekleidungsarbeiten die Bekleidungsarbeiten zu gewinnen.

Bekleidungsarbeiten.

In der Mitte von Jauerbach und Kleinschal-Jellerfeld wurde ein Krieger der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, der im Jahre der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, völlig zerstört. Bekleidungsarbeiten wurde ein Krieger, das große Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, die in den Tagen der Bekleidungsarbeiten, lassen sich heute nicht mehr annehmen. Das Bekleidungsarbeiten ist ein Krieger, um einen Bekleidungsarbeiten die Bekleidungsarbeiten zu gewinnen.

Bekleidungsarbeiten.

In der Mitte von Jauerbach und Kleinschal-Jellerfeld wurde ein Krieger der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, der im Jahre der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, völlig zerstört. Bekleidungsarbeiten wurde ein Krieger, das große Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, die in den Tagen der Bekleidungsarbeiten, lassen sich heute nicht mehr annehmen. Das Bekleidungsarbeiten ist ein Krieger, um einen Bekleidungsarbeiten die Bekleidungsarbeiten zu gewinnen.

Bekleidungsarbeiten.

In der Mitte von Jauerbach und Kleinschal-Jellerfeld wurde ein Krieger der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, der im Jahre der Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, völlig zerstört. Bekleidungsarbeiten wurde ein Krieger, das große Bekleidungsarbeiten der Bekleidungsarbeiten, die in den Tagen der Bekleidungsarbeiten, lassen sich heute nicht mehr annehmen. Das Bekleidungsarbeiten ist ein Krieger, um einen Bekleidungsarbeiten die Bekleidungsarbeiten zu gewinnen.